

Migration in Vergangenheit und Gegenwart

Herausgegeben von Daniela Hofmann,
Catherine J. Frieman, Astrid J. Nyland
Übersetzt von Daniel Spielmann
Illustrationen von Nikola Radosavljević



Migration in Vergangenheit und Gegenwart

Migration in Vergangenheit und Gegenwart

Herausgegeben von Daniela Hofmann,
Catherine J. Frieman, Astrid J. Nyland
Übersetzt von Daniel Spielmann
Illustrationen von Nikola Radosavljević

Inhalt

Eine Einführung in die Reihe – HotAcademia und Migration: Mythen und Fakten auf der Spur <i>Bisserka Gaydarska, Laura Coltofean-Arizancu und Uroš Matić</i>	7
Migration in der Vergangenheit – Stereotype, Methoden und Geschichten <i>Daniela Hofmann, Catherine J. Frieman und Astrid Nyland</i>	9
STEREOTYPE ÜBER MIGRATION	13
Stereotyp 1: Migration ist ein Phänomen der Moderne <i>Stefan Burmeister</i>	14
Stereotyp 2: Migration ist Massenmigration <i>Stefan Burmeister</i>	16
Stereotyp 3: Migration ist ein einseitiger, linearer Prozess <i>Martin Furholt</i>	18
Stereotyp 4: Migranten bilden eine einheitliche Gruppe <i>Daniela Hofmann</i>	20
Stereotyp 5: Migranten geben ihre Wurzeln auf <i>Astrid J. Nyland</i>	22
Stereotyp 6: Migranten passen sich früher oder später an <i>Daniela Hofmann</i>	24
Stereotyp 7: Menschen wollen nicht umziehen <i>Stefan Burmeister</i>	26
Stereotyp 8: Migration ist Folge von Krisen <i>Martin Furholt</i>	28
Stereotyp 9: Einwanderer werden die lokale Bevölkerung demographisch ersetzen <i>Tim Kerig</i>	30
Stereotyp 10: Gene bestimmen die ethnische Zugehörigkeit <i>Eva Fernández-Domínguez</i>	32
Stereotyp 11: Mobile Frauen sind ein Phänomen der Moderne <i>Samantha S. Reiter und Karin M. Frei</i>	34
Stereotyp 12: In der Vergangenheit war Migration immer mit Gewalt verbunden <i>Astrid J. Nyland</i>	36

METHODEN ZUR BEFORSCHUNG HISTORISCHER MIGRATIONSBEWEGUNGEN	39
Methode 1: Wie liest man einen Pfeil auf einer Karte? <i>Catherine J. Frieman</i>	40
Methode 2: Wo kommen Objekte her? <i>Catherine J. Frieman</i>	42
Methode 3: Wie sich Sprachen verbreiten <i>Rune Iversen</i>	44
Methode 4: Migration steckt Dir in den Knochen! <i>Steinar Solheim</i>	46
Methode 5: Wie funktioniert alte DNA? <i>Eva Fernández-Domínguez</i>	48
 NARRATIVE ÜBER MIGRATION	51
Narrativ 1: Bootsreisen in der Steinzeit <i>Knut Andreas Bergsvik</i>	52
Narrativ 2: Wie die Landwirtschaft nach Europa kam <i>Daniela Hofmann</i>	54
Narrativ 3: Vom Umgang mit neuen Umgebungen im Neolithikum Norwegens <i>Almut Schülke</i>	56
Narrativ 4: Pferde und Wagen als Mobilitätstechnologien <i>Niels N. Johannsen</i>	58
Narrativ 5: Mobile Frauen in der Bronzezeit <i>Karin M. Frei und Samantha S. Reiter</i>	60
Narrativ 6: Auf der Straße – Pfade und Verkehrswege <i>Catherine J. Frieman</i>	62
Narrativ 7: Die Krieger sind los? Das Zeitalter der Migration <i>Stefan Burmeister</i>	64
 Weiterführende Literatur	66
Autor*innenliste	70

Eine Einführung in die Reihe – HotAcademia und Migration: Mythen und Fakten auf der Spur

Willkommen zur Erstausgabe der neuen Sidestone Press-Reihe HotAcademia – einer internationalen Serie, die heiß diskutierte wissenschaftliche Themen in Archäologie, Geschichte, Sozialanthropologie und Museumsstudien aufgreift, jedoch in einer eher unkonventionellen und nicht-akademischen Form, aber ohne Abstriche bei der wissenschaftlichen Genauigkeit. Die Bände dieser Serie richten sich sowohl an professionelle als auch an nicht-professionelle Leserinnen und Leser; sie sollen mit ihrer frischen Herangehensweise und Aufmachung überraschen und zum Nachdenken anregen.

Inspiziert vom Erfolg des illustrierten Heftes „Gender-Stereotype in der Archäologie. Eine Kurzreflektion in Bild und Text“ (herausgegeben von Laura Coltofean-Arizancu, Bissierka Gaydarska und Uroš Matić; Sidestone Press, 2021), zeichnet sich die Serie durch ein Format aus, das aus kurzen Texten und eindrucksvollen Bildern besteht. Die Texte wurden von Expertinnen und Experten auf dem jeweiligen Gebiet verfasst, während die begleitenden Bilder nicht nur als Illustrationen dienen, sondern als konstruktive Elemente zum Aufbau oder zur Dekonstruktion der Erzählung in den einzelnen Texten und im gesamten Buch beitragen.

Das eben genannte erste Heft der Serie hatte das Ziel, stereotype Ansichten über Geschlecht in der Archäologie aufzudecken und zu kritisieren. Der vorliegende Band setzt diese Initiative fort, indem er sich einem weiteren hochaktuellen, prägenden und stark stereotypisierten Thema unserer Zeit widmet: der Migration.

Migration, ob in der Vergangenheit oder Gegenwart, ruft starke Emotionen hervor, sei es öffentliche Empörung über irreführende Bilder von Menschenmengen auf pro-Brexit-Werbetafeln oder akademische Reaktionen auf Behauptungen über Bevölkerungsaustausch in der Vergangenheit. Der Grund für diese oft gegensätzlichen und widersprüchlichen Gefühle liegt zum einen in tief verwurzelten, aber schlecht dokumentierten Missverständnissen über Migration und zum anderen in Versuchen, großspurige Behauptungen zu entpolitisieren oder zu entzaubern. Die Rolle, die die Archäologie bei der Entstehung dieser verzerrten Vorstellungen von menschlicher Mobilität gespielt hat, spaltet ebenfalls die Meinungen. Dieses illustrierte Heft versucht, die Dinge richtigzustellen – nicht durch lange wissenschaftliche Argumentationen, sondern mit kurzen, prägnanten Aussagen. Dennoch bildet das Heft die Komplexität und Vielzahl der Themen ab, die mit der Bewegung von Menschen, Objekten und Ideen verbunden sind. Es betrachtet kritisch und manchmal humorvoll unhaltbare Stereotype über Migration und bietet einen Einblick in die erkenntnistheoretischen und methodologischen Feinheiten der Archäologie sowie der Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen bei der Erforschung eines solch komplexen Themas. Wie bei o.g. Heft, das diese Serie inspirierte (und das inzwischen ebenfalls in einer deutschen Übersetzung vorliegt), lautet die übergeordnete Botschaft, Essentialismus tunlichst zu vermeiden – sei es bei der Suche nach den Ursachen für Migration, der Defini-

tion von Mobilitätstypen oder der Identität von Menschen in Bewegung. Gemeinsame Themen ziehen sich durch die Beiträge des Heftes und tragen zur komplementären Dekonstruktion von Mythen bei, wie etwa der Idealisierung der Sesshaftigkeit als Tradition und Urgrund von Verwurzelung – einer Darstellung, die impliziert, dass Migration und mobile Lebensstile im Allgemeinen entwurzelt und unzivilisiert seien. Auch wird deutlich, warum die unkritische Übertragung realer historischer Ereignisse (z.B. koloniale Begegnungen) oder religiöser Motive (z.B. biblische Wanderungen) über Zeit und Raum hinweg sich aus archäologischer Sicht verbietet. Die sich überschneidenden Themen helfen zudem, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Bedingungen für Mobilität in der Vergangenheit und Gegenwart aufzudecken und warnen insgesamt vor der Gefahr des Essentialismus in Bezug auf Migration. Ein zentrales Ansinnen des Heftes ist die Rehabilitierung der Mobilität: Migration hat weltweit, insbesondere in den verschiedenen sozioökonomischen und politischen Kontexten der letzten dreißig Jahre, viele negative Konnotationen erfahren. Sowohl Politikerinnen und Politiker am rechten Rand als auch die Presse stellen Migration immer wieder als durch Krisen verursacht dar; schnell heißt es dann auch, dass Migranten und Migrantinnen gewalttätig seien, plündern und zerstören würden und letztendlich die Einheimischen verdrängen und ihre Ressourcen und Arbeitsplätze übernehmen würden. Indem dieses Heft die Fehlannahmen über Richtung und Beweggründe von Migration, über Zusammensetzung und Größe von Migrantengruppen, über das Geschlecht migrierender Menschen und den Zweck ihrer Reise entlarvt, bringt es die positiven Aspekte der Interaktion zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen in den Vordergrund, wobei Integration – und nicht Assimilation – als zielführend präsentiert

wird. Die Gefahren der spaltenden „Wir gegen die“-Mentalität werden sehr deutlich gemacht, ohne dabei belehrend zu wirken.

In diesem Heft erwartet die Leserinnen und Leser ein Potpourri an witzigen und nachdenklichen Bildern, mal mehr und mal weniger ironisch, sowie ein vielstimmiger Chor von Geschichten, der die Lesenden von den Steppen Zentralasiens bis zu den Küsten Norwegens und von der späten Steinzeit bis ins frühe Mittelalter führt. Wir hoffen, dass Sie lange genug an einem Ort verweilen, um dieses Heft über Migration zu lesen und zu genießen. Wenn wir Sie durch das Lesen dazu gebracht haben, Ihre eigenen Annahmen über Mobilität zu hinterfragen, haben wir unser Ziel erreicht.

Zum Schluss dieser Einleitung noch ein kurzes Wort zum Gendering: In den Texten haben wir aus Gründen der Lesbarkeit meist auf die Verwendung von Sonderzeichen zum Zwecke des Gendering verzichtet. Wir nennen bevorzugt sowohl die männliche als auch die weibliche Form; wo dies aus Gründen der Lesbarkeit nicht geschickt erscheint, nutzen wir i.d.R. entweder ein generisches Maskulinum oder ein generisches Femininum. Alle sind eingeladen, sich in unseren Texten wiederzufinden.

Bisserka Gaydarska, Laura Coltofean-Arizancu und Uroš Matić (Herausgeberinnen und Herausgeber der Reihe)

Migration ruft starke Emotionen hervor – in der Gegenwart wie auch bereits in der Vergangenheit

Migration in Vergangenheit und Gegenwart – Stereotype, Methoden und Narrative

Dieses Heft knüpft an den bahnbrechenden Band „Gender-Stereotype in der Archäologie. Eine Kurzreflexion in Text und Bild“ an, herausgegeben von Laura Coltofean-Arizancu, Bissierka Gaydarska und Uroš Matić und 2021 in englischer Sprache als Open-Access-Band bei Sidestone Press veröffentlicht. Zusammen mit dem Band, den Sie gerade in Händen halten, liegt auch der eben genannte Band inzwischen in einer deutschen Übersetzung vor. Wir wurden von der ursprünglichen Ausgabe inspiriert, komplexe akademische Informationen einem breiten Publikum zugänglich zu machen und so zu zeigen, wie Archäologinnen und Archäologen einen Beitrag zu wichtigen politischen Debatten in der Gegenwart leisten können. Besonders angetan waren wir auch von dem unaufdringlichen Ton des ursprünglichen Heftes. Anstatt die Leserschaft von oben herab zu belehren, verbanden sich Text und Bilder in dem Ansinnen, eine neue Perspektive auf das Thema Geschlecht anzubieten – ließen den Leserinnen und Lesern jedoch Raum, eigene Ideen und Lösungen zu entwickeln. Es gibt heute viele weitere heiß umkämpfte Themen, zu denen Archäologinnen und Archäologen in ähnlicher Weise beitragen könnten; die Herausgeberinnen des Heftes hofften ausdrücklich, dass andere Kolleginnen und Kollegen diesen Impuls aufgreifen würden.

Als sich die Gelegenheit bot, entschieden wir uns, dies zu tun. Dieses Heft ist das Ergebnis eines einjährigen Forschungsprojekts zur Migration im Neolithikum mit dem Titel „Exploring the archaeological migration

narrative“. Dieses Projekt wurde großzügig vom Centre for Advanced Study (CAS) in Oslo, Norwegen, finanziert und ermöglichte es einer Gruppe von Forscherinnen und Forschern aus der Archäologie und der Archäogenetik zusammenzukommen, kritisch über die Arbeiten der anderen zu diskutieren und neue, gemeinsame Publikationen zu verfassen. Gemeinsam wollten wir die Migrationsbewegungen in der Vergangenheit verstehen, mit besonderem Fokus auf das Neolithikum in West- und Nordeuropa. Dabei ging es nicht nur darum herauszufinden, ob oder wann Migrationsbewegungen stattgefunden haben, sondern auch, warum Menschen umherzogen, wie Migrationen als Prozess strukturiert waren und was sie für die Menschen bedeuteten – sowohl für die Wandernden als auch für die Sesshaften. Diese Fragen können nicht allein durch die Naturwissenschaften beantwortet werden. Sie erfordern kreatives Denken und die Berücksichtigung des menschlichen Faktors – und das bedeutet, dass es viel Raum für unreflektierte Stereotype gibt.

So heißt es in einigen Pressemitteilungen zu vergangenen Migrationsbewegungen in reißerischem Ton, dass „Steinzeit-Bäuerinnen nomadische Krieger zähmten“ (Liberatore 2017), „türkische Migranten“ Stonehenge bauten (Hamill 2019) oder dass „die mörderischsten Menschen aller Zeiten“ in der Steinzeit in Großbritannien wüteten (Barras 2019). Diese Art der Berichterstattung spielt ungeniert mit heutigen Ängsten und Stereotypen über Migration in unserer eigenen Zeit und bedient tendenziell die politische

Rechte. Dabei wird oft übersehen, dass es sehr schwierig ist, gute Geschichten darüber zu erzählen, was in der Vergangenheit wirklich passiert ist. Normalerweise sind viele verschiedene Disziplinen beteiligt, alle mit ihren eigenen Denkweisen – Archäologinnen und Archäogenetiker beginnen gerade erst, effektiv miteinander zu kommunizieren. Auch können die verschiedenen Arten von Daten, die wir zusammentragen, widersprüchliche Geschichten erzählen. Traditionelle archäologische Narrative von Migration, die betonten, dass Gesellschaften in der Vergangenheit „normalerweise sesshaft“ waren, können angesichts der uns heute zur Verfügung stehenden Daten nicht mehr aufrechterhalten werden. Dennoch ist archäologisches Wissen nach wie vor entscheidend um zu verstehen, was uns die DNA-Daten wirklich sagen. Diese Komplexität einem breiteren Publikum außerhalb der akademischen Wissenschaft zu vermitteln, ist eine besondere Herausforderung und kann nicht allein den Pressestellen überlassen werden. Ein Heft, das sich mit der Zergliederung von Migrationsstereotypen befasst und sowohl in gedruckter Form als auch online breit verfügbar ist, erschien uns als eine gute Möglichkeit, zu einfache Berichterstattung zu kritisieren und die Richtung der aktuellen Forschung auf anregende, aber auch unterhaltsame Weise zu vermitteln. Ein Teil dieses Bandes widmet sich daher der Dekonstruktion gängiger Stereotype über Migration – sowohl allgemein, einschließlich der Gegenwart (z. B. Stereotyp 7 oder 9), als auch in Bezug auf die Vergangenheit (z. B. Stereotyp 12). Wir wollten jedoch auch Raum für Rekonstruktion lassen – neben der Kritik an traditionellen und mit Vorurteilen behafteten Denkmustern wollten wir auch mögliche Versionen dessen präsentieren, wie es gewesen sein könnte. Daher haben wir auch den „Migrationsnarrativen“ mehr Gewicht gegeben, um die Vielfalt menschlicher Migrationserfah-

rungen zu zeigen. Aufgrund des Schwerpunkts unseres CAS-Projekts sind diese auf die europäische Steinzeit ausgerichtet, jedoch nicht darauf beschränkt. Darüber hinaus benötigt die Migrationsforschung viele verschiedene Forschungsbereiche, sie ist ein wahrhaft interdisziplinäres Unterfangen. Aber es ist oft schwierig für Laien und Zeitungsleserinnen, die Stärken und Grenzen der verschiedenen Ansätze zu verstehen und nachzuvollziehen, wie sie zusammen angewendet werden. Deshalb bieten wir neben den Mythen und den archäologischen Migrationsgeschichten auch einen Abschnitt an, der einige der gebräuchlicheren Methoden kurz erklärt. Am Ende des Heftes finden sich außerdem Leseempfehlungen für diejenigen, die tiefer in die Materie einsteigen möchten.

Die Autoren und Autorinnen dieser Beiträge sind allesamt Expertinnen und Experten auf ihrem Gebiet, und die meisten waren Teil der Osloer CAS-Projektgruppe; wir haben aber auch einige zusätzliche Autorinnen hinzugezogen, um die Themenvielfalt zu erweitern. Viele unserer Mitwirkenden, einschließlich der Herausgeberinnen, haben persönliche Erfahrungen als Migrantinnen und Migranten und beim Versuch, in einem neuen Land heimisch zu werden – ein weiterer Grund, warum es uns so wichtig war, dieses Buch zu realisieren. Wie beim Heft „Gender-Stereotype in der Archäologie“ wurden die Textbeiträge von dem Künstler Nikola Radosavljević eindrucksvoll illustriert. Er hat nicht nur ein hohes Maß an Kreativität, sondern auch enorme Geduld bewiesen, unsere oft verworrenen Ideen grafisch überzeugend umzusetzen. Wir wollten, dass die Zeichnungen unseren Leserinnen und Lesern helfen, über die im Text diskutierten Themen hinaus zu denken und die Lücken und Risse in unserem Wissen und Denken zu erkunden. Einige Zeichnungen sind daher Karikaturen oder Parodien – sie machen sich

mehr oder weniger sanft über unreflektierte und stereotype Denkweisen über Migration in Vergangenheit und Gegenwart lustig (zum Beispiel bei Methode 5 oder Narrativ 7). Andere Zeichnungen zielen darauf ab durch unerwartete Gegenüberstellungen und ungewöhnliche Verknüpfungen zu überraschen und zum Nachdenken zu animieren; diese Zeichnungen funktionieren wie Metaphern – die tiefen Wurzeln in Stereotyp 5 gehören in diese Kategorie. Wieder andere zeigen Szenen, die sich in der Vergangenheit abgespielt haben könnten, in denen wir jedoch versucht haben, Migrationsprozesse auf neuartige oder unkonventionelle Weise darzustellen (z. B. bei Stereotyp 11 oder Narrativ 4, wo wir uns vorstellen, wie Menschen in der Vergangenheit über ihre Reise ins Jenseits gedacht haben könnten). Dies sind keine „Wahrheiten“ oder fertige Antworten, sondern unsere Interpretationen der bisher vorliegenden Beweise. Wie die traditionelleren Interpretationen sind sie Möglichkeiten, die hoffentlich zu neuen Fragen und neuer Forschung führen. Insgesamt hoffen wir, dass die Bilder und Texte zu Diskussionen und Kritik, Reflexion und Interesse anregen – und auch einfach Spaß machen. Uns hat es jedenfalls Freude bereitet, dieses Buch zu erstellen! Es ist auch eine großartige Nachricht, dass Sidestone Press nun eine Reihe ähnlicher Bände zur Entlarvung von Stereotypen herausbringen wird, mit Laura Coltofean-Arizancu, Bissierka Gaydarska und Uroš Matić als Reihenherausgebern. Wir freuen uns besonders, in diese neue Reihe aufgenommen worden zu sein, und möchten den Reihenherausgebern für diese Gelegenheit danken. Schließlich gebührt unser Dank natürlich allen unseren Autorinnen und Autoren und Nikola Radosavljević für die Erstellung der Inhalte. Dieses Buch wäre ohne die tatkräftige Unterstützung des Teams von Sidestone Press, insbesondere von Corné van Woerdekom, nicht

möglich gewesen. Für die Idee, unser Material auf Deutsch zu publizieren, für die Übersetzung und die Organisation der deutschsprachigen Publikation danken wir Dr. Daniel Spielmann, dem Pädagogischen Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung im Erzbistum Bamberg. Wir danken auch der Katholischen Erwachsenenbildung Bayern, die die Realisierung dieser Übersetzung ermöglicht hat.

*Daniela Hofmann, Catherine J. Frieman
und Astrid J. Nyland*

**Traditionelle
archäologische Narrative
von Migration, die betonten,
dass Gesellschaften
in der Vergangenheit
„normalerweise sesshaft“
waren, können nicht mehr
aufrechterhalten werden.**



STEREOTYPE ÜBER MIGRATION

Migration ist ein Phänomen der Moderne

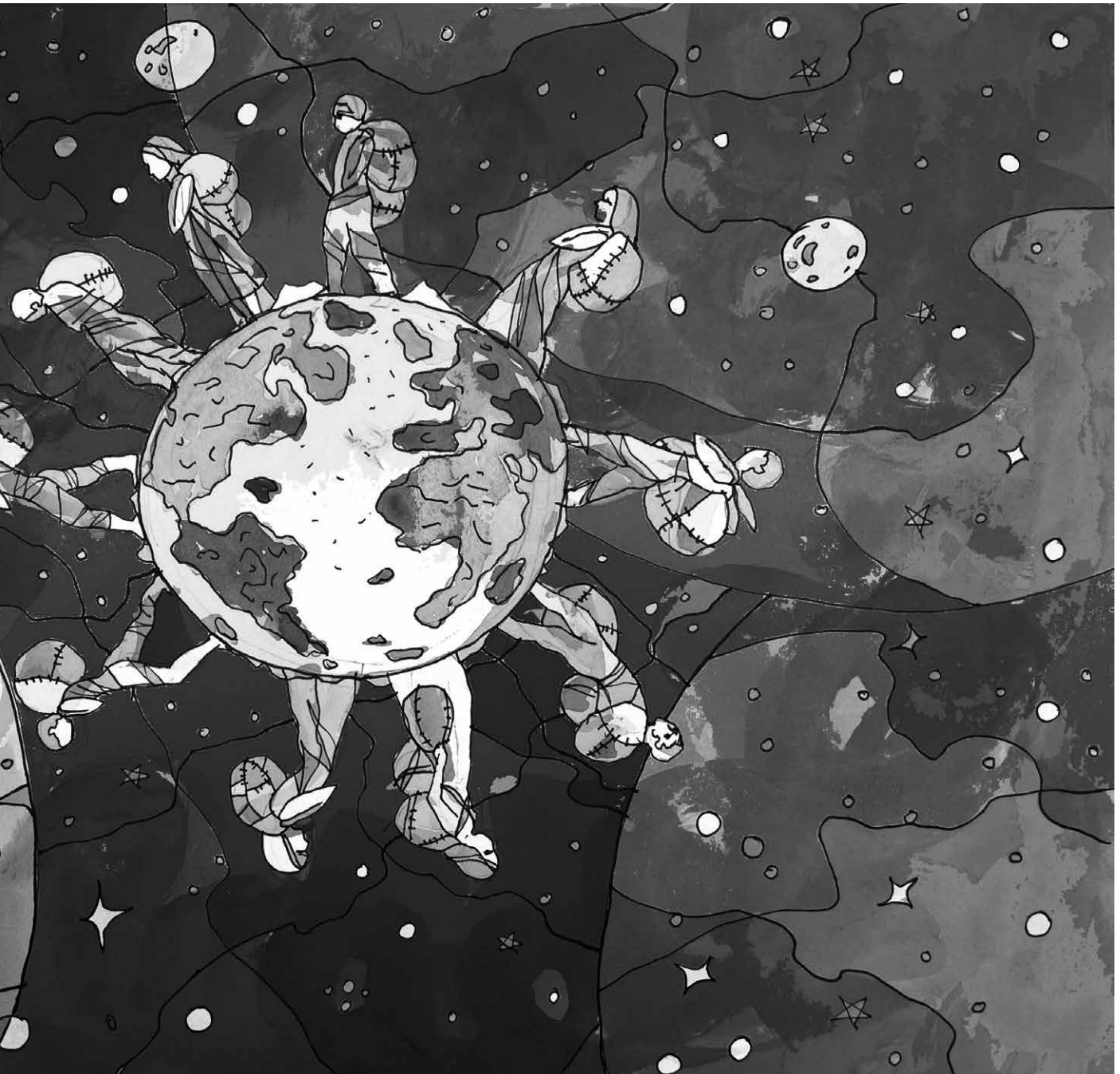
Stefan Burmeister

Die Vorstellung, dass Menschen in der Vergangenheit nicht mobil, sondern traditionsgebunden und bodenständig waren, ist weit verbreitet und spiegelt sich auch in vielen historischen Studien wider. Dieser Ansicht nach spielten Migrationsbewegungen in traditionellen, bäuerlichen Gesellschaften, nur eine geringe Rolle; falls sie überhaupt stattfanden, waren sie geografisch begrenzt, und nur wenige Menschen in diesen Gesellschaften waren mobil. Erst durch den westlichen Kolonialismus, wie die Siedlerbewegungen nach Amerika, und durch die Industrialisierung wurden die Menschen mobil. Sind weitreichende und umfangreiche Wanderungsbewegungen also ein Phänomen der Moderne? Schon ein kurzer Blick auf die Menschheitsgeschichte zeigt, dass dies falsch ist. Seit *Homo sapiens sapiens* Afrika verließ, haben Menschen (fast) jeden zugänglichen Ort auf der Erde besiedelt. Molekularbiologische Studien der letzten Jahre belegen eindrucksvoll den hohen Grad der Mobilität prähistorischer Menschen.

Kaum eine Gesellschaft lebte in Isolation. Insbesondere die Archäologie zeigt die zahlreichen und kontinuierlichen Austauschbeziehungen, die weitreichenden kulturellen Kontakte und Einflüsse, die alle Gesellschaften der Vergangenheit kennzeichnen. Das Mobilitätsverhalten prähistorischer Menschen unterschied sich grundsätzlich nicht von dem moderner Menschen. Die menschliche Spezies könnte auch als *Homo migrans* bezeichnet werden. Es steht außer Frage: Migration war schon immer Teil der sozialen Realität. Migration war – und ist – eine Strategie zur Sicherung der eigenen wirtschaftlichen und sozialen Lebensperspektiven. Besonders wenn Land andernorts als frei verfügbar erscheint, ist Auswanderung ein naheliegendes Mittel zur Lösung sozialer Probleme. Aber welche Bedeutung hatte Migration in der Entwicklung prähistorischer Gesellschaften? Diese Frage bleibt weiterhin umstritten.



**Es steht außer Frage:
Migration war schon immer
Teil der sozialen Realität**



Migration ist Massenmigration

Stefan Burmeister



Insgesamt ist davon auszugehen, dass Migrationsbewegungen einer gesamten Bevölkerung nicht die Regel waren



Abendländische Migrationsnarrative sind stark von der Bibel sowie von antiken griechischen und römischen Berichten inspiriert, die (etwa im alttestamentlichen Buch Exodus) die Migration ganzer Völker beschreiben. Allgemein kann jedoch angenommen werden, dass Migrationsbewegungen ganzer Völker nicht die Regel waren; vielmehr überwogen individuelle Mobilität und die Bewegung kleiner Gruppen. Historische und moderne Migrationsbewegungen stellen nicht eine einzige kollektive Bewegung einer großen, bereits bestehenden Gruppe von Menschen dar, sondern setzen sich aus vielen individuellen Episoden zusammen, die sich erst in der Masse zu einer kollektiven Migration formen. Aber lässt sich dies auf prähistorische Migration übertragen? Selbst wenn die Gruppen, die in antiken Texten beschrieben werden und sich in Richtung Römisches Reich bewegten, heute nicht mehr als ethnische Gruppen rekonstruiert werden können, waren sie dennoch größere Kollektive, die als gemeinsame Einheit handelten. Dies ist eindeutig

ein anderer sozialer Prozess als die bekannten Migrationsbewegungen in modernen Gesellschaften. Sind diese Migrationen an den Rändern antiker Reiche also besondere Fälle in der Geschichte? Auch wenn Menschen in prähistorischen Gesellschaften nicht grundsätzlich anders waren als wir heute, handelten sie sicherlich unter anderen Bedingungen. Ein in der Archäologie oft verwendetes Modell geht davon aus, dass Migranten und Migrantinnen sich einfach in einer Region niederlassen und sich dann wellenartig ausbreiten. Dieses Modell setzt jedoch freies Land oder leicht zu besetzende ökologische Nischen voraus – eine Voraussetzung, die heute nicht mehr gegeben ist und dies auch in der Vorgeschichte nicht immer war. Heutzutage verlaufen Migrationsprozesse oft sprunghaft von Zentrum zu Zentrum, wobei sich einige Migrantinnen und Migranten an einem Ort niederlassen, während andere weiterziehen. Wir müssen unsere Vorstellungen von Migrationsbewegungen der Vergangenheit definitiv schärfen.

Migration ist ein einseitiger, linearer Prozess

Martin Furholt

Nahezu alle Definitionen von Migration beziehen sich auf das Phänomen, dass jemand von einem Ort zu einem anderen zieht, in seinem Herkunftsort entwurzelt wird und sein neues Zuhause am Zielort aufbauen muss. Dies führt oft zu einem einfachen Modell, das Migration auf eine Gerade zwischen diesen beiden – zweifellos wichtigen – Schritten reduziert: einem Umzug aus einer lokalen Gemeinschaft und einer anschließenden Integration in die neue, aufnehmende Gemeinschaft. Eine solche Situation mag einige wenige, besondere Fälle von Migration treffend beschreiben. Praktisch gesehen geben die meisten Migranten und Migrantinnen jedoch ihre Verbindungen zu ihrem Herkunftsort nicht auf. Stattdessen kommunizieren sie mit oder besuchen ihre Verwandten, Freunde und Bekannten, beherbergen sie, wenn diese reisen, oder helfen ihnen bei der Migration. Verbindungen an verschiedenen Orten zu haben, wird oft als eine „trans-lokale“ Identität bezeichnet. Somit ist es ein

Hauptmerkmal der meisten Migrationserfahrungen, dass sie dauerhafte, wechselseitige Verbindungen und soziale Bindungen zwischen diesen verschiedenen lokalen Gemeinschaften schaffen. Und da Migrantinnen und Migranten aus verschiedenen Orten in eine Gemeinschaft kommen und möglicherweise später weiter an andere Orte migrieren, handelt es sich nicht nur um eine wechselseitige Beziehung zwischen zwei lokalen Gemeinschaften, sondern um ein ganzes Netzwerk trans-lokaler Gemeinschaften, in dem etablierte und dauerhafte soziale Bindungen den häufigen Austausch von Menschen zwischen ihnen erleichtern. Mit anderen Worten: Die Herkunftsgemeinschaften sind aufgrund der Auswirkungen von Mobilität und Austausch ebenso von der Migration betroffen wie die Zielgemeinschaften. Tatsächlich sind die Begriffe „Herkunftsgemeinschaften“ und „Zielgemeinschaften“ – wenn überhaupt – nur aus der Perspektive der individuellen Migranten relevant.



Ein Hauptmerkmal der meisten Migrationserfahrungen sind durch sie entstehende, dauerhafte und bi-direktionale Verbindungen



Migranten bilden eine einheitliche Gruppe

Daniela Hofmann



Dasselbe Verhalten wird durch die Begriffswahl unterschiedlich bewertet



Wir haben viele Begriffe für Menschen, die migrieren. Diese Begriffe sind abhängig davon, woher Menschen kommen und warum sie sich bewegen. Historisch gesehen handelten zum Beispiel „Kolonisten“ anders als „Entdeckerinnen“. Heute stellen wir uns bei dem Wort „Flüchtlinge“ eine Masse erschöpfter Menschen vor, die vor Konflikten oder Katastrophen fliehen. Menschen, die auf der Suche nach Arbeit reisen, werden oft als „Migranten“ bezeichnet. Sie treffen eine individuelle Entscheidung zum Umzug, doch viele stammen aus denselben Ländern, oft aus wirtschaftlich schwächeren. Schließlich gibt es „Expats“ (vom englischen „expatriates“), die in hoch angesehenen oder hoch qualifizierten Berufen arbeiten, oder als Rentner oder gut betuchte Müßiggänger im Ausland leben. Dasselbe Verhalten – den Wohnort zu wechseln – wird also durch die Begriffswahl unterschiedlich bewertet. Gleichzeitig gehen wir davon aus, dass Individuen innerhalb jeder Kategorie sehr ähnlich sind. Diese Vorstellungen

schleichen sich auch ein, wenn wir moderne Begriffe auf vergangene Migrationsbewegungen anwenden. Die Erfahrungen von Menschen, die migrieren, sind jedoch selbst innerhalb einer Gruppe unterschiedlich, abhängig von Faktoren wie Alter, Geschlecht, Rasse oder Religion. Zum Beispiel lernen Migrantenkinder in der Regel schneller neue Sprachen als ihre Eltern und eignen sich schneller Wissen darüber an, wie das neue kulturelle Umfeld funktioniert; oft passiert dies durch die Schule. Manche Kinder übernehmen große Verantwortung, indem sie zum Beispiel bei Arztbesuchen oder auf der Bank als Übersetzer für ihre Familien fungieren. Durch die Übernahme dieser Rollen verändern sie die Vorstellung davon, was „Kindheit“ sein sollte. Menschen können im Laufe ihres Lebens auch zwischen Kategorien wechseln, etwa indem sie berufliche Fähigkeiten erwerben. Die Situation in der Vergangenheit war ebenso vielfältig und komplex. Wir müssen uns also immer vor Augen halten, was sich hinter einem einfachen Wort verbirgt.

Migranten geben ihre Wurzeln auf

Astrid J. Nyland

Zerstörung durch Naturkatastrophen oder Krieg können ein Grund sein, sein Zuhause zu verlassen. Doch selbst dann gibt man seine Wurzeln selten vollständig auf. Migration mag vielleicht eine Einbahnstraße sein, doch die Beziehungen, die wir haben, sind wechselseitig: Die meisten Migrantinnen und Migranten reisen an Orte, zu denen sie bereits Verbindungen haben und ihre Wurzeln bleiben weiterhin bedeutsam.

Mit Wurzeln meinen wir das Bewusstsein von der eigenen Herkunft, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe und manchmal zu einem spezifischen Land oder Territorium. Unsere Wurzeln drücken sich bewusst und unbewusst durch unseren Körper aus, in unseren Gesten und Verhaltensweisen. Wenn wir in einer bestimmten Region und sozialen Gruppe aufwachsen, lernen wir ständig Richtlinien, Traditionen und Praktiken. So erinnern sich unsere Körper an unsere Bindungen und Wurzeln und diese zeigen sich in unserer Art zu handeln; unsere Art, Dinge zu tun oder herzustellen, kann unsere Identität

oder Zugehörigkeit zu einem Ort oder einer Gruppe ausdrücken. Durch Erinnerungsstücke, Objekte oder Praktiken (wie Tanzen oder Kochen) lebt unsere Vergangenheit und Herkunft in uns weiter. Viele Migranten und Migrantinnen pflegen bewusst weiterhin Praktiken aus ihrer Heimatkultur, beispielsweise Rituale, häusliche Aktivitäten, Dekorationsstile und Technologien. Diese soziale Strategie hilft ihnen, sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen oder sich dort heimisch zu fühlen und das Unbekannte weniger fremd erscheinen zu lassen. Was Migranten und Migrantinnen mitbringen, kann mit der Zeit auch für andere unverzichtbar werden. Wurzeln dehnen sich also aus, verflechten sich in neuen Beziehungen und Umgebungen und werden niemals vollständig aufgegeben.



**Unsere Vergangenheit und Herkunft
bleiben in Erinnerungen, Objekten und
Verhaltensweisen immer bei uns**



Migranten passen sich früher oder später an

Daniela Hofmann



Es gibt viele verschiedene Wege, wie Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander koexistieren können, ohne sich der Mehrheit anzugleichen



Politische Entscheidungsträgerinnen erwarten heute häufig, dass Migranten, die in ein neues Land kommen, sich „anpassen“. Das bedeutet, dass sie die Werte und Verhaltensweisen der Mehrheit übernehmen sollen, bis sie vollständig integriert sind. Wenn dies nicht geschieht, fühlen sich Menschen oft bedroht und sprechen in Kategorien von „wir“ gegen „sie“. Historische Beispiele zeigen, dass ein solches Wir/Sie-Gefühl meist dann entsteht, wenn der Zugang zu Arbeitsplätzen, Bildung, politischem Einfluss oder anderen Ressourcen als abhängig von der Herkunft gesehen wird. Tatsächlich gibt es jedoch viele verschiedene Wege, wie Menschen unterschiedlicher Herkunft stabil miteinander koexistieren können, ohne sich der Mehrheit anzugleichen. In einer Diasporasituation bewahren Migrantinnen ein klares Gefühl für ihre eigene Identität als Gruppe: sie feiern traditionelle Feste, pflegen Verbindungen zu ihrem Herkunftsland und zu Landsleuten in anderen Ländern und unterscheiden

sich durch Sprache oder Kleidung. Ein Beispiel dafür wären die vielen jüdischen Viertel in europäischen oder amerikanischen Städten. Wo es stärkeren Anpassungsdruck gibt, kann sich ein Unterschied zwischen öffentlichen Räumen, in denen sich Migrantinnen gemäß den Erwartungen der Mehrheit verhalten, und privaten Bereichen entwickeln, in denen eigene Traditionen bewahrt werden. Zum Beispiel können Migrantinnen in Häusern leben, die von außen genauso aussehen wie die aller anderen, in denen sie aber eine eigene Einrichtungstradition und Esskultur pflegen. In offeneren Gesellschaften können Migranten und Einheimische gegenseitig voneinander lernen und sich beidseitig aneinander anpassen. Als Ergebnis dieser Integration entsteht etwas völlig Neues. Es gibt viele Beispiele dafür, etwa im vorkolonialen Südwesten Amerikas, wo durch die Interaktion zwischen Migranten und lokalen Gruppen neue religiöse Rituale entstanden sind.

Menschen wollen nicht umziehen

Stefan Burmeister

Die gängige Metapher von kulturellen Wurzeln und der Verwurzelung der Identität impliziert eine eindeutige Verortung von Menschen: Da man immer nur Teil eines Baumes sein kann, ruft das Bild der Wurzel die Vorstellung zeitlicher Kontinuität und territorialer Gebundenheit hervor. Umfragen der Internationalen Organisation für Migration (IOM) der UN zeigen, dass Menschen heute weltweit fast überall eine positive Einstellung zur Migration haben – außer in Europa. Unser abendländisches Denken ist von einer Ideologie der Sesshaftigkeit geprägt. Menschen sind an Orte gebunden und Nationen an Territorien. In unserer Weltanschauung gibt es zwei einander ausschließende Lebensweisen: sesshaft oder nomadisch. Mischformen bleiben weitgehend unbeachtet. Wenn wir die sesshafte Lebensweise als „normal“ betrachten, wird die mobile Lebensweise als abweichend angesehen und bedarf daher einer Erklärung. Migranten und Migrantinnen werden als entwurzelt wahrgenommen,

ohne klares Zugehörigkeitsgefühl. Diese grundlegende antirationale Haltung steht im Widerspruch zu den Einstellungen und Realitäten von Migrantengruppen. Mobile Lebensweisen und Sesshaftigkeit sind die Endpunkte eines Spektrums von Anpassungsstrategien, zum Beispiel an veränderte Umweltbedingungen oder an unterschiedliche soziale und politische Kontexte. Zwischen diesen beiden Extrema des Spektrums gibt es noch viele andere Möglichkeiten. Darüber hinaus zeigen archäologische Studien, dass Migration Teil der sozialen Matrix sesshafter Gruppen sein kann. Selbst Gesellschaften wie die Pueblo-Völker im Südwesten der USA waren trotz ihrer großen Siedlungen nicht dauerhaft sesshaft, was zu ihrer Charakterisierung als „urbanisierte Nomaden“ führte. Sesshaftigkeit und Mobilität können innerhalb einer Gesellschaft nebeneinander bestehen und zusammen einen integralen Bestandteil kultureller Praxis bilden.



**Unsere abendländisches
Denken wird von einer Ideologie der
Sesshaftigkeit charakterisiert**



Migration ist Folge von Krisen

Martin Furholt



Migration und Mobilität waren auch in der Vergangenheit gängige Erfahrung für die Mehrheit der Menschen



Die vorherrschende Vorstellung von Migration geht davon aus, dass Migration eine außergewöhnliche, traumatische Erfahrung ist, die nur dann stattfindet, wenn Menschen keine Alternativen mehr haben. Dieses Verständnis von Migration als Ausnahme stammt aus den stark sesshaften frühneuzeitlichen europäischen Staatsgesellschaften. Frühere Historikerinnen und Ethnologen stellten sich ein unbewegliches, sozial geschlossenes, konservatives Dorfleben als eine Art ursprünglichen Lebensstil vor, der heute leider verloren gegangen sei. Es gibt jedoch genügend Hinweise darauf, dass diese romantische Idealvorstellung einer bäuerlichen Gesellschaft niemals existierte – selbst nicht im Spätmittelalter und auch nicht in der Frühneuzeit, also jenen Epochen, für die sie angeblich typisch gewesen sein soll.

Wie heute waren auch in der Vergangenheit Migration und Mobilität für die Mehrheit der Menschen häufige Erfahrungen, die nicht unbedingt dramatische Ursachen erfor-

derten. Während eine Krise (z.B. Krieg, Umweltkatastrophen oder Epidemien) durchaus ein Auslöser für Migration gewesen sein mag, gibt es keinen Grund zu glauben, dass solche Phänomene universell die einzigen Beweggründe waren. Vielmehr konnte Migration durch „Pull-Faktoren“ initiiert oder verstärkt werden. Dazu gehören etwa der Zugang zu neuem fruchtbarem Land für die Landwirtschaft, ein besseres Klima oder religiöse oder soziale Anreize, wie beispielsweise ein charismatischer Prophet, oder sogar einfach nur der Wunsch, lästige Nachbarn hinter sich zu lassen.

Womöglich zogen bestimmte Orte oder Gemeinschaften sogar Menschen an, weil sie berühmte Feste, angenehme Gesellschaft oder begnadete Geschichtenerzähler bieten konnten.

Einwanderer werden die lokale Bevölkerung demographisch ersetzen

Tim Kerig

Diese Angst ist heute überraschend weit verbreitet – aber ist sie faktisch begründet? Das Vorurteil verbindet die Angst vor Einwanderung mit einer angeblich hohen Geburtenrate von Migrantinnen und Migranten. Das Vorurteil ist heimtückisch, da es letztlich auf der Aufrechterhaltung exklusiver Identitätskategorien („wir“ gegen „die anderen“) und einem diffusen Gefühl der Minderwertigkeit in der lokalen Bevölkerung beruht. Solche Gefühle sind oft eine Quelle von Rassismus. Dieses Denken hat sogar einige der jüngsten Terroranschläge motiviert. Diejenigen, die dieses Vorurteil haben, könnten tatsächlich mit einer wachsenden Anzahl von Migranten und Migrantinnen in ihrer Nachbarschaft konfrontiert sein. Dies kann jedoch auf viele verschiedene Faktoren zurückzuführen sein – beispielsweise könnten überdurchschnittlich viele aufstrebende Menschen diese Nachbarschaft wählen. Solche persönlichen Beobachtungen können jedoch zu einer verzerrten Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität führen.

Wie Bevölkerungsforschung und Archäologie zeigen, wird die durchschnittliche Kinderzahl einer Gruppe hauptsächlich von ihren Lebensbedingungen bestimmt. Familien mit einem hohen Sterberisiko neigen dazu, viele Kinder zu haben, können aber keine lange Lebensdauer erwarten. Um überhaupt einige Kinder aufwachsen zu sehen, muss die Geburtenrate bei Menschen in ärmeren Verhältnissen höher sein als bei Menschen in besseren Verhältnissen. Umgekehrt gilt: Je besser die Lebensbedingungen, desto niedriger die Kinderzahl. Da Migranten und Migrantinnen ihr Heimatland verlassen, um anderswo bessere Bedingungen zu suchen, ist zu erwarten, dass sie viele Kinder haben. Finden Migranten und Migrantinnen jedoch ein gutes Leben an ihrem neuen Wohnort, sinkt die Geburtenrate schnell auf das Niveau ihrer Nachbarn. Es gibt also keinen Grund, eine Verdrängung durch fair behandelte Migrantinnen und Migranten zu befürchten.

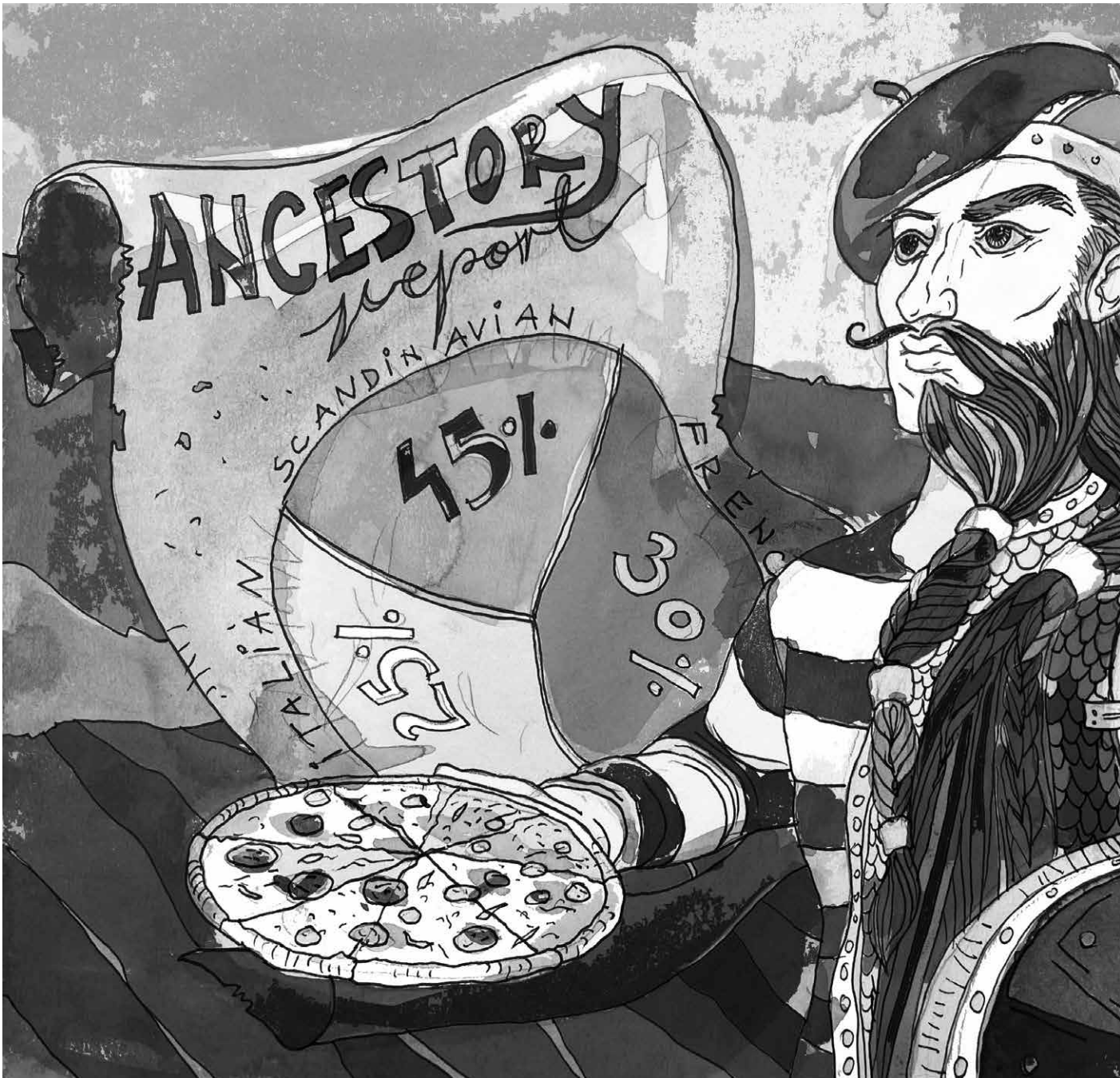


**Dieses Vorurteil ist heimtückisch:
letztlich geht es darum, exklusive
Kategorien von Identität zu erhalten**



Gene bestimmen die ethnische Zugehörigkeit

Eva Fernández-Domínguez



Es ist eine Fehlannahme, Ethnizität und genetisches Erbe gleichzusetzen



Kommerzielle Gentests (sog. „Direct-to-Consumer-Tests“) tragen zur Verbreitung der Vorstellung bei, dass Rasse und Ethnizität durch unsere Gene bestimmt werden. Die Realität sieht jedoch ganz anders aus.

Ethnizität ist ein soziales Konstrukt, das verwendet wird, um Menschengruppen basierend auf gemeinsamen Merkmalen wie kulturellem Hintergrund, Sprache, Glauben oder geografischer Herkunft zu kategorisieren – verweist aber nicht unbedingt auf eine gemeinsame genetische Abstammung. Das Missverständnis, dass Ethnizität und genetische Herkunft dasselbe sind, beruht teilweise auf der fehlerhaften Gleichsetzung der Begriffe „genetische Abstammung“ und „Ethnizität“. Genetische Abstammung ist ein breiter gefasster Begriff, der sich auf die Merkmale bezieht, die ein Individuum von seinen Vorfahren geerbt hat. Menschengruppen, die in der Vergangenheit gemeinsame Vorfahren hatten, weisen auch eine charakteristische genetische Signatur auf, die sich deutlich von anderen, entfernter verwandten Gruppen unterscheidet. Auf Basis dieser Muster der menschlichen Vielfalt in all ihrer Breite kann die geneti-

sche Zusammensetzung einer Person verwendet werden, um deren wahrscheinlichste Herkunftsgruppe zu bestimmen, die möglicherweise mit der Ethnizität übereinstimmt, mit der sich diese Person identifiziert – oder auch nicht.

Die Beziehung zwischen genetischer Abstammung und Ethnizität wird noch unklarer, wenn wir prähistorische Populationen untersuchen, da wir nur fragmentarische Informationen darüber haben, wie diese Gemeinschaften organisiert waren. Während Ethnizität und genetische Abstammung in einigen vergangenen Gesellschaften übereingestimmt haben könnten, ist dies die Ausnahme, nicht die Regel. So verwendeten beispielsweise Menschengruppen im dritten Jahrtausend v. Chr. in ganz Europa, von Spanien bis Deutschland, ähnliche materielle Objekte, aber die Analyse alter DNA hat gezeigt, dass sie unterschiedliche genetische Abstammungen hatten. Ebenso wurden in Wikingersiedlungen sehr unterschiedliche genetische Muster dokumentiert, was darauf hinweist, dass die Bezeichnung „Wikinger“ Menschen mit unterschiedlichen genetischen Abstammungen umfasste.

Mobile Frauen sind ein Phänomen der Moderne

*Samantha S. Reiter
und Karin M. Frei*

Früher gingen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler davon aus, dass Mobilität in der europäischen Vorgeschichte eingeschränkt war. Zudem unterschied die akademische Forschung zwischen geschlechtsspezifischen Bewegungsmustern: Männer wurden als mobil angesehen, weil sie Handel trieben, Krieg führten oder (möglicherweise wiederholt) politische Besuche unternahmen, während Frauen nur einmal, zum Beispiel zur Eheschließung zwecks Bündnisbildung, umzogen. Dieses Modell wird teilweise durch archäologische Funde gestützt – so wurden viele Gräber hochrangiger Frauen mit Schmuck- und/oder Kleidungselementen entdeckt, die für die Region, in der sie begraben wurden, untypisch sind. Jedoch deuten jüngste Strontiumisotopenanalysen darauf hin, dass es eine Vielfalt von Mobilitätsmustern gab, die sowohl von Männern als auch von Frauen ausgeübt wurden.

Einige prähistorische Frauen zeigen Mobilitätsmuster, die früher als „männlich“

angesehen worden wären. Zum Beispiel zog das bronzezeitliche Egtved-Mädchen (Jütland, Dänemark) wiederholt um. Im Gegensatz dazu scheint die bronzezeitliche Ølby-Frau (Seeland, Dänemark) sesshaft gewesen zu sein, obwohl in ihrem Grab viele Materialien und Objekte aus verschiedenen Regionen Europas und darüber hinaus gefunden wurden. Dies deutet darauf hin, dass die Gegenstände zu ihr gebracht wurden, anstatt dass sie selbst reiste. Darüber hinaus haben Studien zu alter DNA unser Verständnis davon verändert, wie Menschen in der Vergangenheit Verwandtschaft definierten. Sowohl Frauen als auch Männer wurden manchmal mit Kindern beigesetzt, mit denen sie nicht biologisch verwandt waren. Dies wirft die Frage auf, ob der Austausch von „Ehepartnerinnen“ und „Ehepartnern“ tatsächlich eine Art sozialer Vertrag war oder ob komplexere soziale Prozesse eine Rolle spielten, bei denen Frauen nicht nur als das „ultimative Geschenk“ betrachtet wurden.



**Einige prähistorische
Frauen zeigen Mobilitätsmuster,
die früher als „männlich“
angesehen worden wären**



In der Vergangenheit war Migration immer mit Gewalt verbunden

Astrid J. Nyland



Manchmal wird die Geschichte von feindlichen Übernahmen direkt in die Vorgeschichte übertragen, als wären Migrationsbewegungen immer wie europäischer Imperialismus abgelaufen



Die dominierende Darstellung prähistorischer Migration fokussiert auf schneller Dominanz. Diese Darstellung ist aus der europäischen und amerikanischen Kolonialgeschichte bekannt. Diese koloniale Migrationsgeschichte ließe sich auch so wiedergeben: Reisende männliche Krieger waren auf der Suche nach neuem Land für den Ackerbau und nach Ressourcen, um eine wachsende Bevölkerung oder einen mächtigen Anführer in ihrer Heimat zu versorgen. Boote und Pferde ermöglichten die Bewegung großer Gruppen und wurden von indigenen Gruppen vermutlich als erschreckend oder beeindruckend wahrgenommen. Durch den Einsatz von Waffen, Technologie oder sozialen Strategien, die den indigenen Bevölkerungen unbekannt waren, gelang den Migranten die feindliche Übernahme. Manchmal wird diese Geschichte direkt in die Vorgeschichte hinein übertragen, als wären Migrationsbewegungen immer wie europäischer Imperialismus abgelaufen. In dieser Darstellung geht es tatsächlich um Dominanz. Das Narrativ basiert auf der Vorstel-

lung, dass die Handlungsfähigkeit bei denen liegt, die sich bewegen, während indigene Bevölkerungen leicht zu dominieren seien. Doch der Migrationsprozess hat auch andere Facetten: Obwohl Spannungen entstehen können, wenn neue Menschen in das Gebiet anderer Gruppen ziehen, migrieren Menschen selten blindlings in völlig unbekanntes Land. Sie wählen vielmehr oft Gebiete, in denen bereits eine Infrastruktur, einschließlich familiärer Verbindungen oder Kommunikationslinien, vorhanden ist. Archäologisch lassen sich Artefakte, Technologien, Ressourcen und Rohstoffe identifizieren, die schon vor den Migrationsbewegungen zwischen Regionen bewegt wurden. Zudem sind Menschen, die sich auf den Weg machen, nicht unbedingt auf Eroberung aus. Um in einem neuen Land oder einer neuen Landschaft gut zu leben, könnte es erforderlich gewesen sein, mit den Einheimischen zu kooperieren – und umgekehrt – was dann zu friedlichem Zusammenleben und langsamer Integration auf allen Seiten führte.



METHODEN ZUR BEFOR- SCHUNG HISTORISCHER MIGRATIONS- BEWEGUNGEN

Wie liest man einen Pfeil auf einer Karte?

Catherine J. Frieman

Archäologinnen und Archäologen erstellen viele Landkarten. Wir kartieren die Verteilung von Funden auf einer Ausgrabungsstätte, die Lage von Fundstellen in einer Region sowie deren Alter und Typ, die Regionen, in denen bestimmte Lebensweisen vorherrschen, und die Veränderung all dieser Aspekte über Zeit und Raum. Der Versuch, etwas Dynamisches wie Mobilität in einem statischen, zweidimensionalen Format wie einer Karte darzustellen, ist jedoch nicht immer einfach und nicht immer erfolgreich. In der Regel verwenden wir Pfeile. Das Gute an einem Pfeil ist, dass er die Richtung der Mobilität verdeutlicht – ein Objekt, eine Person oder eine Idee von „dort drüben“ wurde von Archäologen „hier“ gefunden. Allerdings impliziert ein Pfeil, dass die Mobilität direkt war (von Punkt A nach Punkt B, ohne Zwischenstopps oder Abweichungen) und nur einmal stattgefunden hat. Er könnte ferner implizieren, dass die Menschen in Punkt B über den Ursprung in Punkt A Bescheid wussten und auch wirklich wussten, wo Punkt A liegt. Ein Pfeil auf einer Karte zeigt also nicht die Realität einer Bewegung, sondern stellt das oft begrenzte Wissen der Archäologie über diese

Mobilität dar (dass etwas oder jemand „von woanders“ kam). Andere Versuche, die Dynamik der Mobilität auf statischen Karten zu erfassen, nutzen verschiedene Symbole. Große überlappende Kreise oder halb schattierte Zonen können Bereiche anzeigen, in denen Menschen regelmäßig mobil sind, aufeinandertreffen und Ideen und Technologien austauschen.

Digitale Kartierungsprogramme wie Geographische Informationssysteme (GIS) bieten uns Werkzeuge, um Mobilität durch Raum zu simulieren. Wir können die Bewegung einer Person in einer bestimmten Landschaft simulieren und die Orte, denen die Person begegnet wäre. Analytische Werkzeuge können die Leichtigkeit oder Schwierigkeit des Reisens durch beispielsweise sumpfiges Gelände oder steile Hänge berechnen, wodurch wir hypothetische Routen vorschlagen können, denen Menschen möglicherweise gefolgt sind, die Zeitdauer, die sie für ihre Reise vermutlich benötigt haben, oder was sie dabei erlebt haben mögen. Jedoch ist all dies nur ein erster Schritt in dem Versuch, die Komplexität menschlicher und materieller Mobilität zu visualisieren.



**Etwas Dynamisches wie Mobilität
in einem statischen, zweidimensionalen
Format wie einer Landkarte
abzubilden
ist nicht immer erfolgreich**



Wo kommen Objekte her?

Catherine J. Frieman



Umarbeitung kann uns Aufschluss über Veränderungen auf der Reise eines Steinwerkzeugs geben



Wir verfolgen die Bewegung von Objekten auf viele verschiedene Arten. Einige Objekte bestehen aus einzigartigen Rohmaterialien, die von ganz bestimmten Orten stammen. Durch mikroskopische Analysen können wir feststellen, woher sie ursprünglich kommen – oder zumindest, wo das Rohmaterial gewonnen wurde. Kupferquellen zum Beispiel können anhand der chemischen Elemente in einem Kupferobjekt identifiziert werden. Allerdings ist es nicht einfach, die Mobilität einer Axt auf Basis der Metallquelle nachzuvollziehen, da das Kupfer aus einer irischen Mine stammen könnte, aber im Laufe von Jahrzehnten, Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden mehrfach eingeschmolzen und legiert wurde, bevor es an dem Ort deponiert wurde, an dem es die Archäologin fand. Es ist etwas einfacher, Bewegungen anhand von Stein geräten zu verfolgen. Ein altes Steingerät kann nicht einfach eingeschmolzen und seine vorherige Form ausgelöscht werden, wie es bei Metall der Fall ist. Stattdessen muss es durch Abschlagen oder Polieren umgearbeitet werden, was oft zu einer Verkleinerung führt, während es in seine neue Form gebracht wird. Manchmal bleiben Spuren des vorherigen Werkzeugs sichtbar, was

einen Hinweis darauf gibt, wie es umgeformt wurde und zu welchem Zeitpunkt in seinem Lebenszyklus dies geschah. In anderen Fällen weist die neue Form auf eine bestimmte Region hin, was uns Aufschluss über die Transformationen auf den Reisen des Werkzeugs vom Steinbruch bis zum Fundort gibt.

Ein Beispiel hierfür sind sehr harte, hochpolierte grüne Steinäxte, die in ganz Europa gefunden wurden und deren Entstehung in den Zeitraum zwischen 5000 und 3500 v. Chr. zurückgeht. Sie stammen alle aus einer einzigen Jadeit-Quelle in den abgelegenen italienischen Alpen, haben jedoch viele verschiedene, oft regional und zeitlich spezifische Formen. Diese Sequenzen von Umarbeitungen geben uns Einblicke, wie das Mineral Jadeit über Zeit und Raum hinweg bewegt wurde. Ältere, häufig umgearbeitete Äxte, die viele Polierzyklen durchliefen, wurden hoch geschätzt. Ihre Neugestaltung könnte mit zeremoniellen Praktiken verbunden gewesen sein, bei denen wertvolle Gegenstände umgearbeitet, gehandelt oder als begehrte Geschenke ausgetauscht wurden. Auf diese Weise verbreiteten sich die Äxte von Norditalien bis nach Irland, Skandinavien, Portugal und Bulgarien.

Wie sich Sprachen verbreiten

Rune Iversen

Wo Menschen migrieren, migrieren auch Sprachen: Wenn Menschen neue Gebiete besiedelten, führte die Interaktion mit der lokalen Bevölkerung beispielsweise zu Sprachveränderungen durch wechselseitige Beeinflussung. Bekannte neuere Beispiele sind die Ausbreitung der indo-europäischen Sprachen Spanisch, Französisch und Englisch im Zuge des Kolonialismus. Indo-europäische Sprachen entstanden vermutlich vor 6500 bis 4500 Jahren in den westlichen eurasischen Steppen. Heute bilden sie die größte Sprachfamilie, da fast die Hälfte der Weltbevölkerung eine indo-europäische Sprache spricht. Doch wie haben sich Sprachen so weit verbreitet, und wie können wir sie 6000 Jahre zurückverfolgen?

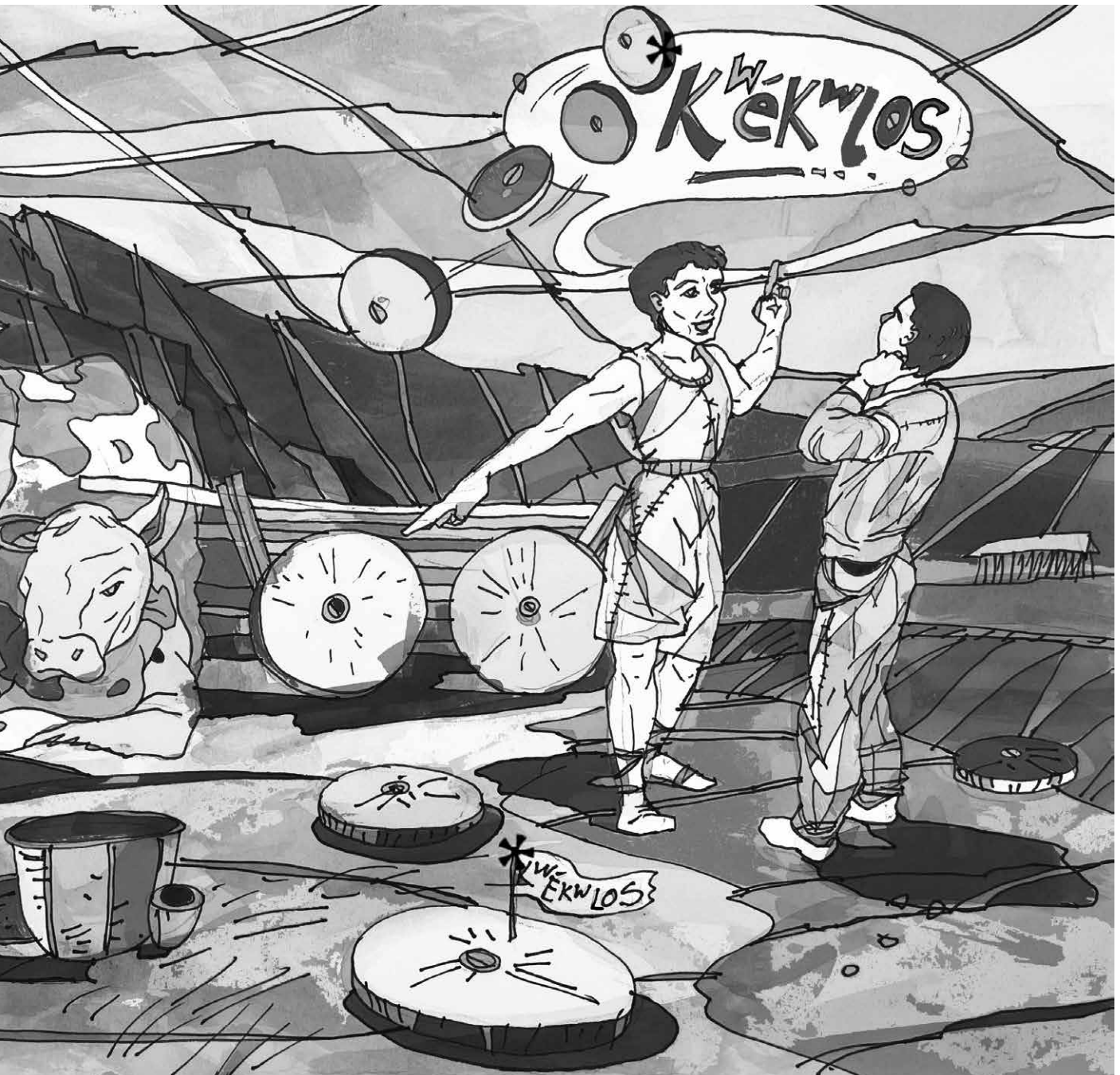
Durch den Vergleich von Wörtern und Grammatiken verschiedener Sprachen konnten historische Linguisten Ähnlichkeiten feststellen, die nur dadurch erklärt werden können, dass diese Sprachen einen gemeinsamen Vorfahren hatten. Diese Ursprache wird als Proto-Indo-Europäisch bezeichnet, und die Wörter, die auf diese Proto-Sprache zurückgeführt werden können, liefern wichtige Hinweise darauf, wann und wo sie entstanden ist. Nach der soge-

nannten paläolinguistischen Methode hat eine Sprache nur ein Wort für etwas, wenn die Sprecherinnen und Sprecher das damit bezeichnete Konzept kennen – wenn man ein Wort für „Rad“ hat, weiß man, was ein Rad ist. Mithilfe der Archäologie können wir solche Technologien zeitlich und räumlich verorten. Auf diese Weise lässt sich Proto-Indo-Europäisch bis in die Kupferzeit der westlichen eurasischen Steppe datieren.

Um die Verbreitung des frühen Indo-Europäischen zu erklären, suchen wir Beweise für Migrationsbewegungen, die zu weitreichenden Sprachveränderungen geführt haben könnten. Bedeutende Veränderungen sind in der materiellen Kultur, den Bestattungspraktiken und anderen Bereichen in ganz Europa vor etwa 5000 Jahren erkennbar. Analysen alter DNA bestätigen, dass zu dieser Zeit Migrationsbewegungen aus den Steppen über Westeurasien hinweg stattfanden, was diese Veränderungen und auch die Einführung indo-europäischer Dialekte begünstigte. Allerdings können wir nicht ohne Weiteres ein bestimmtes genetisches Profil mit einer spezifischen Sprache und materiellen Kultur gleichsetzen, da Sprache und Verhalten erlernt und nicht genetisch festgelegt sind.



In einer Sprache gibt es nur dann ein Wort für etwas, wenn die Sprecherinnen das Konzept kennen, für das das Wort steht

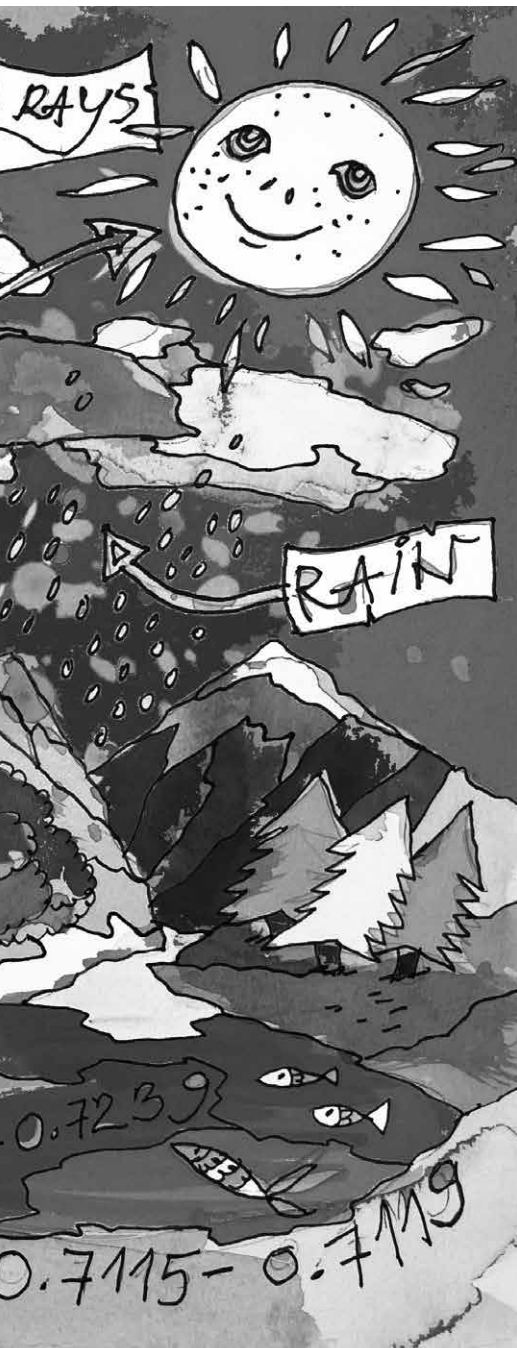


Migration steckt Dir in den Knochen!

Steinar Solheim



Eine Isotopenprobe aus einem Zahn oder Knochen bildet einen bestimmten Zeitraum im Leben einer Person ab



Man sagt „Du bist, was du isst.“ – aber wussten Sie, dass das, was Sie gegessen haben, uns auch etwas darüber verraten kann, wo Sie herkommen? Archäologen und Archäologinnen können die Chemie in menschlichen oder tierischen Knochen oder im Zahnschmelz untersuchen, um Informationen über Bewegungsmuster und Ernährung in der Vergangenheit zu gewinnen. Möglich wird dies durch die Analyse von Isotopen – also von Varianten desselben Elements, die in organischen und anorganischen Verbindungen vorkommen. Isotope gelangen durch Nahrung in den Körper und werden in unserem Skelett abgelagert. Unterschiedliche Isotope liefern dabei unterschiedliche Informationen. Stabile Isotope von Kohlenstoff (^{13}C) und Stickstoff (^{15}N) geben Aufschluss über die Ernährungsgewohnheiten einer Person, da man mit Hilfe dieser Isotope zwischen marinen und terrestrischen Ernährungsweisen sowie zwischen verschiedenen Positionen in der Nahrungskette unterscheiden kann. Dies kann uns indirekt auch etwas über Mobilität verraten, wenn zum Beispiel ein Skelett mit hohen ^{13}C -Werten, die auf eine marine Ernährung hinweisen, weit entfernt von der Küste gefunden wird.

Strontium (Sr) kommt aus verwitterten Gesteinsmineralien und gelangt über Nahrung in den Körper. Das Verhältnis verschiedener Sr-Isotope variiert je nach Sedimenten und Gesteinen sowie zwischen geologischen Regionen. Das Sr-Signal in menschlichen Knochen spiegelt den Aufenthaltsorte wider und kann zeigen, ob eine Person ihr ganzes Leben in derselben Region lebte oder migrierte. Die Sr-Isotopenanalyse hat einige Einschränkungen. Isotope können uns nicht genau sagen, woher eine Person stammt, da nur Bewegungen zwischen Regionen mit unterschiedlicher Geologie erkannt werden können. Eine Probe aus einem Zahn oder Knochen gibt auch nur die chemische Zusammensetzung eines bestimmten Zeitraums im Leben einer Person wieder: Zahnschmelz speichert die Chemie der frühen Kindheit, während Knochen die Chemie der letzten Lebensdekade enthalten. Dennoch können Strontium-Isotope Informationen über Migrationsbewegungen liefern. Wenn die Ergebnisse von Proben mehrerer Individuen kombiniert werden, gibt dies Einblicke in die Fern- oder Nahmobilität in der Vergangenheit und bietet Einblicke in die Dynamik des sozialen Lebens.

Wie funktioniert alte DNA?

Eva Fernández-Domínguez

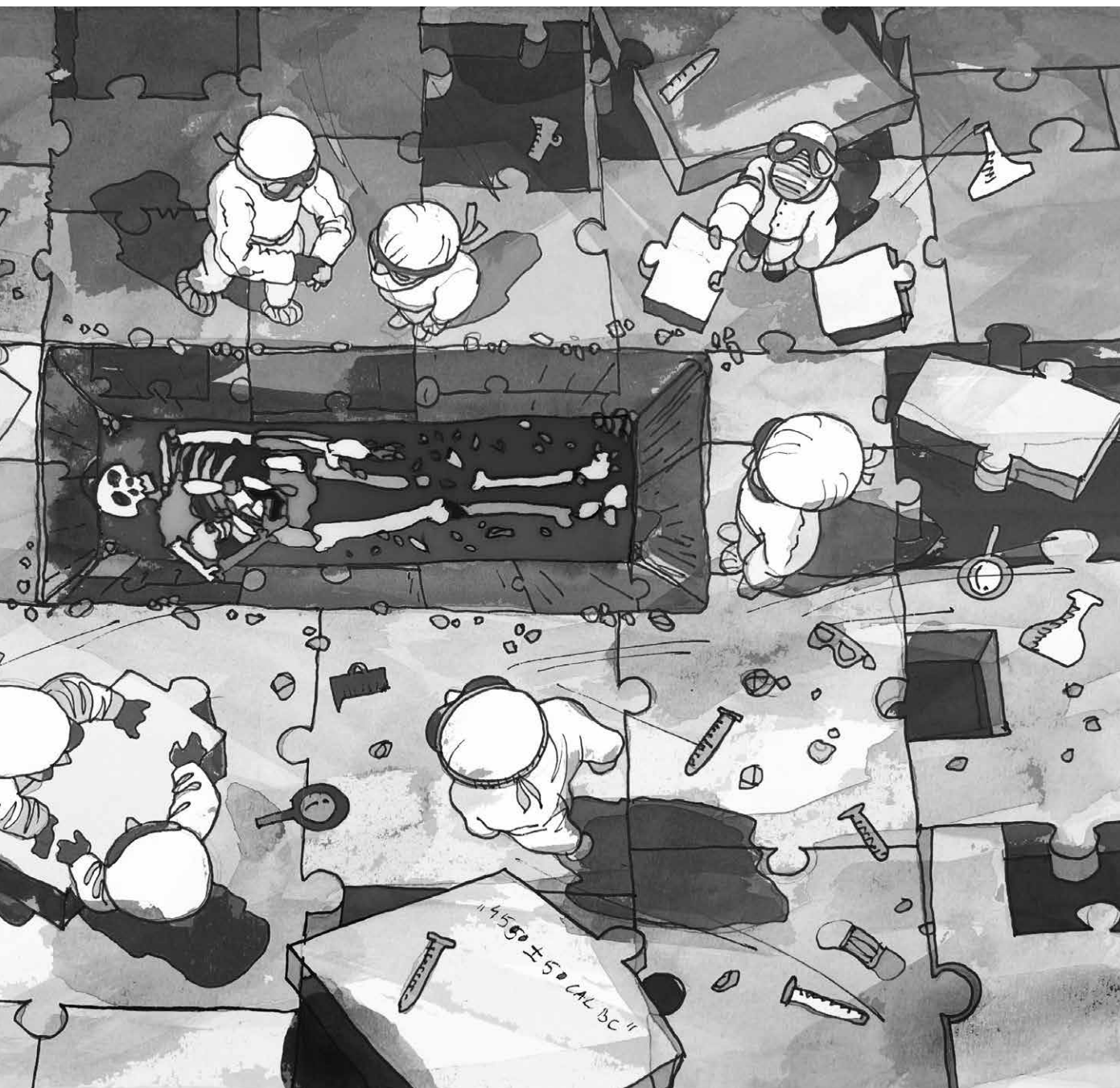
DNA, oft als „Molekül des Lebens“ bezeichnet, ist in jeder Zelle lebender Organismen vorhanden und kann mit ausgefeilten Labortechniken und Analysemethoden extrahiert, vervielfältigt und interpretiert werden. Seit den späten 1980er-Jahren ist es möglich, „alte DNA“ zu gewinnen, also DNA aus Knochen, Zähnen, Haaren, mumifiziertem Gewebe, Samen, Pflanzen und sogar fossilen Fäkalien, die Hunderte oder Tausende von Jahren alt sind! DNA zerfällt im Laufe der Zeit, sodass nicht alle Überreste genügend genetisches Material enthalten, um untersucht werden zu können. Die Analyse alter DNA von Menschengruppen aus der Vergangenheit ermöglicht es, verschiedene Aspekte ihres Lebens zu rekonstruieren. Im Durchschnitt sind 99,9 % der DNA bei Menschen identisch, sodass alle Unterschiede, die wir zwischen Menschen beobachten, nur 0,1 % unserer DNA betreffen. Die Variabilität der DNA einer Person ermöglicht es, zu untersuchen, mit wem sie biologisch verwandt war, und sogar die soziale Struktur menschlicher Gruppen kann durch DNA besser verstanden werden. So könnte etwa DNA aus Skeletten im selben Grab helfen festzustellen, ob die zusammen Begrabenen einer

biologischen Familie entstammen und auch, ob in einer Gemeinschaft Familienbände bei der Bestattung berücksichtigt wurden.

Die Untersuchung von DNA kann uns auch etwas über die Bewegung und Interaktionen von Menschengruppen erzählen: Individuen aus einer Gruppe mit gemeinsamen Vorfahren teilen normalerweise dieselben Informationen in bestimmten Teilen der DNA, und diese Informationen unterscheiden sich in anderen, geografisch entfernten Gruppen. Durch das Studium dieser DNA-Segmente können wir daher herausfinden, ob verschiedene Gruppen in der Vergangenheit in Kontakt kamen und Gene austauschten. Die Übersetzung dieses Genflusses in tatsächliche Migrationsbewegungen ist jedoch schwierig, da wir nicht sicher wissen können, wie und wann diese DNA ausgetauscht wurde. Die von alter DNA gelieferten Informationen müssen immer mit anderen Beweisquellen, wie etwa der Archäologie, kombiniert werden. So ist zum Beispiel die genaue Datierung der auf alte DNA untersuchten Individuen unerlässlich, wenn wir einen Zeitplan für die beobachteten genetischen Veränderungen aufstellen wollen.



**Die DNA von Menschen
ist im Durchschnitt
zu 99,9% identisch**





NARRATIVE **ÜBER** **MIGRATION**

Bootsreisen in der Steinzeit

Knut Andreas Bergsvik

Wenn wir uns Menschen vorstellen, die während der Steinzeit unterwegs waren, stellen wir uns normalerweise vor, dass sie zu Fuß über Land reisten und ihre Habseligkeiten mit sich trugen. Das war manchmal der Fall, aber viele Gruppen – zumindest diejenigen, die in Küstengebieten oder entlang von Flüssen und Seen im Binnenland lebten – waren Menschen des Wassers. Ihr Leben hing stark von der Bootstechnologie ab; Boote waren wichtig für die Jagd und den Fischfang, und Siedlungen dienten als Knotenpunkte für Reisen zu Wasser.

Boote wurden jedoch aus Tierhaut oder Holz gefertigt, und solche Materialien sind meist nicht bis heute erhalten geblieben. Es gibt jedoch Ausnahmen. An Feuchtbodenfundstellen in Dänemark, Deutschland und den Niederlanden wurden frühe steinzeitliche Einbäume gefunden. Diese bestanden aus Lindenholz und wurden in den Fjordsystemen und Archipelen gepaddelt. Auch auf steinzeitlichen Felsritzungen in Nordnorwegen

sind Boote dargestellt. Die Gravuren zeigen, dass es Boote in verschiedenen Größen gab, die für unterschiedliche Aufgaben genutzt wurden. Auf den Felsdarstellungen scheinen diese Boote aus Tierhaut gefertigt gewesen zu sein, was wahrscheinlich ist, da in dieser Region kein Holz für Einbäume verfügbar war. Im Süden Norwegens hingegen belegen zahlreiche Steinbeile zum Aushöhlen von Baumstämmen, dass dort Einbäume hergestellt wurden. Boote wurden verwendet, um Nahrung und Rohstoffe zu beschaffen, aber auch für soziale Reisen zwischen Gruppen sowie für Kriegsführung und Migration genutzt. Die größten Exemplare konnten viele Menschen transportieren. Ein Einbaum aus Dänemark ist bis zu zehn Meter lang und bietet Platz für sechs bis acht Passagiere sowie mehr als eine halbe Tonne Gepäck. Falls erforderlich, waren diese Boote robust genug, um lange, offene Wasserstrecken zu überqueren und neue Länder und Territorien zu erschließen.



**Wenn wir an reisende Menschen
in der Steinzeit denken,
bewegen sie sich meist über
Land - viele Gruppen waren aber
Menschen des Wassers**



Wie die Landwirtschaft nach Europa kam

Daniela Hofmann



Früher sah man in der Archäologie die Landwirtschaft als anderen Lebensweisen überlegen an – ganz so einfach ist es aber nicht



Die Landwirtschaft wurde von-
einander unabhängig in vielen
Teilen der Welt erfunden. In
weiten Teilen Europas wurde
die Landwirtschaft erstmals
in der jüngeren Steinzeit
eingeführt, einer Periode, die
Archäologinnen und Archäo-
logen als Neolithikum bezeich-
nen. Neolithische Menschen
hielten Tiere und bauten
Pflanzen an, die ursprünglich
im Südwesten Asiens domes-
tiziert worden waren: Rinder,
Schweine, Schafe und Ziegen,
sowie Getreide und Hülsen-
früchte wie Linsen und Erbsen.
Diese Ressourcen wurden von
migrierenden Gruppen ein-
geführt, die immer weiter nach
Norden und Westen siedelten.
Frühere Archäologinnen und
Archäologen hielten diesen
Prozess für selbstverständ-
lich. Sie betrachteten die
Landwirtschaft gegenüber
anderen Lebensweisen wie
der Jagd als überlegen, weil
sie näher an dem liegt, was
wir heute als „zivilisiert“
erachten: eine Lebensweise,
bei der Menschen die Natur
kontrollieren und so sesshaft
wie möglich sind.
Aber so einfach ist es nicht.
Pflanzen und Tiere mussten

sich an sehr unterschiedliche
Umgebungen und Klima-
bedingungen anpassen: mehr
Regen, mehr Frost oder
andere Böden. Strategien, die
an einem Ort funktionierten,
würden an einem anderen
scheitern. Daher gab es große
Unterschiede in Europa
hinsichtlich dessen, was die
Menschen tatsächlich aßen:
wie wichtig ihnen Fleisch
und Milch im Vergleich zu
pflanzlichen Nahrungsmitteln
waren oder wie viel man
zusätzlich auch jagte und
fischte. In einigen Gegenden
waren Felder über Genera-
tionen stabil, während sie in
anderen nach ein paar Jahren
gewechselt werden mussten,
wodurch Gemeinschaften
mobiler und kleiner blieben. In
einigen Regionen hatten die
bereits ansässigen Jäger und
Sammler Nahrungsquellen, die
ebenso zuverlässig oder sogar
zuverlässiger waren als die
Landwirtschaft. An Dänemarks
Küsten überlebten Jägerinnen
und Sammler beispielsweise
über mehrere hundert Jahre
hinweg parallel zu land-
wirtschaftlichen Gruppen
dank reicher, vorhersehbarer
mariner Ressourcen.

Vom Umgang mit neuen Umgebungen im Neolithikum Norwegens

Almut Schülke

Wie können Migration und ihr sozialer Kontext in archäologischen Befunden identifiziert werden? In Südnorwegen wurden in der Frühphase des Neolithikums (3900-2800 v. Chr.) neue Arten materieller Kultur eingeführt, darunter Keramik, geschliffene Feuersteinäxte und einige Dolmen (megalithische Grabbauten). Diese materiellen Überreste wurden als Einflüsse von ackerbautreibenden Gruppen interpretiert, die weiter südlich in Skandinavien lebten. Deuten solche „fremden“ Funde auf Beziehungen zwischen den lokalen Wild- und Feldbeutern in Südnorwegen und den agrarischen Gruppen im Süden hin, oder sogar auf die Migration solcher Gruppen nach Südnorwegen? Um dieses archäologische Szenario zu verstehen ist es aufschlussreich zu betrachten, wie und in welchen Kontexten diese Objekte und Monumente genutzt wurden. Studien über das soziale Leben der Menschen in Vergangenheit und Gegenwart zeigen, dass rituelle Praktiken besonders wichtig sind, wenn Gemeinschaften und Individuen von einem Ort zum anderen umziehen. Daher könnten die Dolmen in

Südnorwegen Spuren neolithischer Migranten sein, die sich mit einer neuen Welt, neuen Orten und Umgebungen auseinandersetzten. Der Bau dieser Dolmen erforderte spezifische technische Fähigkeiten und rituelles Wissen. Ihre Errichtung und Nutzung richtete sich daher höchstwahrscheinlich in erster Linie an eine soziale Gruppe, die bereits mit diesen Ritualen vertraut war, d.h. andere Migrantinnen und Migranten. Aber es schloss auch die Einheimischen mit ein. Die Platzierung der Monumente entlang strategisch wichtiger Wasserstraßen war sicherlich beabsichtigt. Wurden die Dolmen an diesen Orten von den Einheimischen akzeptiert? Entstanden durch ihren Bau und ihre Nutzung Kontakte zwischen Migranten und Einheimischen oder wurden diese Kontakte erleichtert? Oder deuten die Monumente auf Konflikte zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen hin? Rund um die Dolmen entwickelten sich später rituelle Landschaften mit anderen Arten von Grabmonumenten. Dies weist darauf hin, dass die Dolmen nach ihrer Errichtung als Monumente akzeptiert wurden.



**Rituelle Praktiken sind
von besonderer Bedeutung,
wenn Gemeinschaften und
Individuen umziehen**



Pferde und Wagen als Mobilitätstechnologien

Niels N. Johannsen



Pferde- und Ochsenkarren beeinflussten die Mobilitätsvorstellungen von Menschen



Reiten und das Fahren von Fahrzeugen mit Rädern gehören zu den bedeutendsten technologischen Innovationen der Vorgeschichte. Sie gelten als entscheidend für die Fähigkeit und Neigung menschlicher Gruppen, zu migrieren – was manchmal zu Erzählungen von „einfallenden Horden zu Pferd“ führt. Doch fast der gesamte Globus wurde von Menschen kolonisiert, die weder Zugang zu Pferden noch zu Fahrzeugen hatten.

Pferde wurden wahrscheinlich nach 4000 v. Chr. auf den eurasischen Steppen domestiziert, möglicherweise zunächst als Fleischquelle und dann zum Reiten. Aber die Haltung von Pferden blieb lange Zeit eine kulturelle Eigenart dieser Region. Neuere genetische und archäologische Studien deuten darauf hin, dass domestizierte Pferde nicht an den westwärts gerichteten Migrationsbewegungen aus der östlichen Steppe im frühen 3. Jahrtausend v. Chr. beteiligt waren und dass die direkten Vorfahren der modernen Hauspferde erst fast 1000 Jahre später, während der Bronzezeit, zusammen mit dem von Pferden gezogenen Streitwagen nach Europa und in andere Regionen gelangten. Die erste Generation von Fahr-

zeugen mit Rädern – robuste Wagen und Karren, die von Rindern gezogen wurden – verbreitete sich jedoch viel früher. Während die frühesten Beispiele Spielzeuge gewesen sein mögen, verbreiteten sich Fahrzeuge in voller Größe nach 3500 v. Chr. in West-Eurasien.

Von Pferden und von Rindern gezogene Wagen waren nicht nur Technologien der Migration, sondern auch Technologien der Mobilität – einer Mobilität, die im Alltag mindestens genauso wichtig war wie bei der Entscheidung von Gruppen, über größere Entfernungen zu migrieren. Sie beeinflussten auch, wie Menschen diese Mobilität wahrnahmen und verstanden. Zum Beispiel führte die zunehmende Nutzung von Fahrzeugen mit Rädern um 3000 v. Chr. dazu, dass Menschen auf der Halbinsel Jütland ihre Toten in Karren mit Zugochsen beerdigten, die entlang von Straßen vergraben wurden. Dies spiegelt wahrscheinlich neue Antworten auf eine schwierige Frage wider, die alle Menschen betrifft: Was passiert mit uns, wenn wir sterben?

Mobile Frauen in der Bronzezeit

Karin M. Frei
und Samantha S. Reiter

In der Vergangenheit dachte man, dass frühere Gesellschaften in einer begrenzten Region verwurzelt waren und nur wenige Verbindungen zur Außenwelt hatten. Menschen, die lange Reisen unternahmen, wurden oft als mächtige, körperlich starke Männer beschrieben. Im Gegensatz dazu wurden Frauen oft als passive Heimchen dargestellt. Jüngste genetische und isotopische Daten zeigen jedoch, dass Menschen aller Geschlechter bereits in der Vorgeschichte über weite Entfernungen mobil waren. Wir wissen heute, dass in Europa, insbesondere während der Bronzezeit, sowohl Männer als auch Frauen sehr mobil waren. In einigen Regionen waren Frauen sogar mobiler als Männer. Diese hohe Mobilität der Frauen könnte auf ihre Beteiligung an Netzwerken, am Handel und/oder der Politik hindeuten, es gibt jedoch kein einheitliches Muster. Zwei bronzezeitliche Frauen, die in Dänemark begraben wurden, verdeutlichen dies: Die Skrydstrup-Frau legte in ihrem Leben nur einmal eine sehr lange Strecke zurück. Im Gegensatz

dazu reiste das Egtved-Mädchen wiederholt. Dennoch wurden beide Frauen auf ähnliche Weise in ähnlichen monumentalen Grabhügeln bestattet, trotz ihrer unterschiedlichen Mobilitätsmuster und ihrer verschiedenen ausländischen Herkunft. Die Vielfalt und Komplexität der Mobilität von Frauen stellt ältere vereinfachte Modelle stark in Frage.



**In Europa waren v.a.
in der Bronzezeit Männer
und Frauen hochgradig mobil**

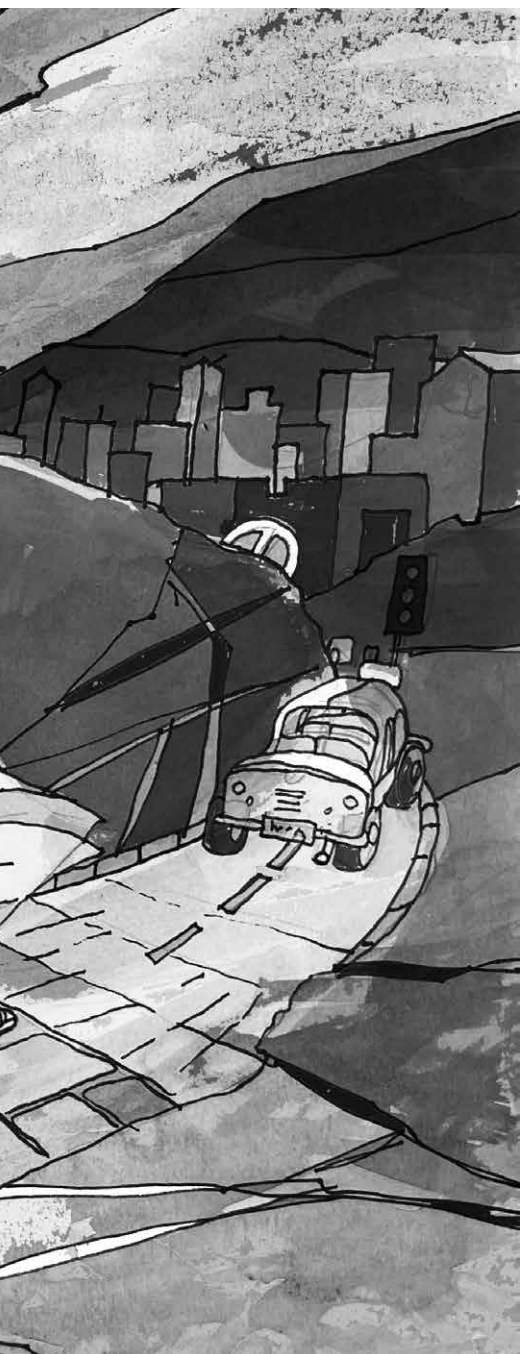


Auf der Straße – Pfade und Verkehrswege

Catherine J. Frieman



Der Straßenbau war Kernelement der römischen Eroberung des Mittelmeerraumes und Europas



Obwohl wir wissen, dass Menschen in der Vergangenheit zu allen Zeiten über Land reisten, sind die Straßen, Wege und Pfade, die sie nahmen, bis in die jüngste Geschichte weitgehend unsichtbar. Als die Bevölkerungszahlen wuchsen und die Menschen stärker an bestimmte Orte oder Landschaften gebunden wurden, beschritten sie dieselben Pfade so oft – manchmal begleitet von Tieren, manchmal mit Schlitten oder Fahrzeugen auf Rädern – dass diese im Laufe der Zeit in der Landschaft sichtbar wurden. Einige sehr alte Wege bestehen bis heute als tiefe Hohlwege und Überreste alter Routen fort. Andere wurden durch glückliche Umstände von Archäologen und Archäologinnen entdeckt. In Flintbek, Norddeutschland, wurden Spurrillen von Wagenrädern gefunden, die unter dem Rand eines Grabhügels aus dem vierten Jahrtausend v. Chr. erhalten geblieben waren. Tatsächlich scheinen Denkmäler wie dieses oft Routen zu folgen, als ob der richtige Ort für die Toten entlang des Weges ins Jenseits lag. So

genannte Grabhügel-Straßen wurden in mehreren europäischen Regionen rekonstruiert, und einige dieser Routen werden bis heute genutzt. Die bekanntesten alten Straßen in Europa sind jedoch nicht prähistorisch, sondern römisch. In der römischen Zeit waren Fahrzeuge mit Rädern weit verbreitet, sodass sorgfältig vorbereitete Überlandrouten eine Notwendigkeit wurden. Der Straßenbau war ein Schlüsselement der römischen Eroberung des Mittelmeerraums und Europas. Die vom römischen Heer gebauten Straßen waren mit Steinen gepflastert, so konzipiert, dass sie leicht entwässerten, und erstreckten sich weit geradeaus bis an die äußersten Ränder des Reiches. So konnte der Militär- und Verwaltungsstaat die Randgebiete schnell und effizient erreichen. Diese Straßen waren so gut gebaut, dass sie das Römische Reich lange überdauerten. Viele sind bis heute erhalten und fossilisiert im europäischen Autobahnnetz wiederzufinden.

Die Krieger sind los? Das Zeitalter der Migration

Stefan Burmeister

Wer hat das Römische Reich zu Fall gebracht? Laut einer weit verbreiteten Ansicht waren dafür germanische Völker verantwortlich, die im 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. zu Hunderttausenden in das Weströmische Reich einfielen und die politische Kontrolle übernahmen. Der Niedergang einer Supermacht ist jedoch zu komplex, um ihn mit monokausalen Erklärungen zu erfassen. Wer waren diese germanischen Gruppen? Römische Autoren berichten von verschiedenen germanischen Völkern, die ins Römische Reich kamen, um Land zum Besiedeln zu finden und Reichtümer zu erlangen. Wir hören von Goten, Vandalen, Franken, Langobarden und vielen anderen. Die Römer nannten diese Gruppen „gentes“, was Gruppen gleichen Ursprungs bedeutet, aber sie könnten auch als Stämme oder Völker bezeichnet werden. Doch sind diese Bezeichnungen wirklich zutreffend? Es ist allzu leicht, in die romantischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts zu verfallen, die Stämme und Völker als politische Akteure mit gemeinsamer Abstammung, Sprache und Kultur sahen.

Das Bild, das wir heute haben, widerspricht diesen Vorstellungen. Die germanischen Gruppen waren keine homogenen ethnischen Einheiten, sondern zusammengeschmolzene, multiethnische Mischungen. Sie scharten sich um erfolgreiche militärische Anführer, die auch die Volksbezeichnungen prägten, die uns in den antiken Berichten überliefert sind. Es handelte sich um multiethnische Kriegergruppen, die von ihren Familien begleitet wurden. In vielen Fällen standen die Krieger als Soldaten im Dienst Roms, und ihre germanischen Anführer waren hochrangige römische Generäle. Die germanischen Stämme wurden von den Römern für ihre Dienste gut bezahlt: mit Gold und Land zur Ansiedlung. Militärischer Erfolg machte diese Einheiten attraktiv und andere Gruppen schlossen sich ihnen bald an. Es bedurfte vieler Generationen und einer wachsenden Unfähigkeit auf römischer Seite, mit den Problemen der Zeit umzugehen, bis die germanischen Gruppen nicht nur das römische Militär besetzten, sondern auch die politische Kontrolle erlangten.



**Der Untergang einer
Großmacht ist zu komplex für
monokausale Antworten**



Weiterführende Literatur

Die folgende Literaturliste bietet ausgewählte weiterführende Literaturvorschläge und stellt keine umfassende Bibliographie dar. Wir haben versucht, soweit möglich, frei zugängliche Materialien oder in den meisten öffentlichen Bibliotheken verfügbare Quellen zu berücksichtigen. Einige Einträge sind eher wissenschaftlich und bieten tiefere Einblicke, andere sind eher unterhaltsam, laden aber dennoch zum Nachdenken ein.

Migration in der Vergangenheit – Stereotyp, Methoden und Geschichten

Barras, C. 2019. Story of most murderous people of all time revealed in ancient DNA. *New Scientist* 3223, 29-33.

Coltofean-Arizancu, L., Gaydarska, B. und Matić, U. (Hrsg.) 2021. *Gender stereotypes in archaeology. A short reflection in image and text.* Leiden: Sidestone Press (Verfügbar unter <https://www.sidestone.com/books/gender-stereotypes-in-archaeology>). Diese Publikation liegt auch in einer deutschen Übersetzung vor.

Hamill, J. 2019. The builders of Stonehenge were descended from Turkish migrants, scientists claim. *Metro* April 2019 (online unter <https://metro.co.uk/2019/04/16/builders-stonehenge-descended-turkish-migrants-scientists-claim-9220411/>).

Liberatore, S. 2017. How Stone Age farming women tamed nomadic warriors to give rise to the Corded Ware culture. *Daily Mail online* (online unter <https://www.dailymail.co.uk/sciencetech/article-4380874/How-Stone-Age-farming-women-tamed-migrant-warriors.html>).

Stereotyp 1: Migration ist ein Phänomen der Moderne

Reich, D. 2018. *Who we are and how we got here. Ancient DNA and the new science of the human past.* Oxford: Oxford University Press.

Shah, S. 2020. *The next great migration. The story of movement on a changing planet.* London: Bloomsbury.

Stereotyp 2: Migration ist Massenmigration

Bade, K.J. 2003. *Migration in European history.* Oxford: Blackwell.

IOM – UN Migration. 2024. *World migration report 2024* (online

unter <https://worldmigrationreport.iom.int>).

Sassen, S. 2016. *On migration.* reSITE. (online unter <https://www.resite.org/talks/saskia-sassen-on-migration>).

Stereotyp 3: Migration ist ein einseitiger, linearer Prozess

Amrith, M. 2020. The linear imagination, stalled: changing temporal horizons in migrant journeys. *Global Networks* 21, 127-145 (online unter <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1111/glob.12280>).

Cabana, G.S. und Clark, J.J. (eds) 2011. *Rethinking anthropological perspectives on migration.* Gainesville: University Press of Florida.

Samers, M. und Collyer, M. 2016. *Migration.* London: Routledge.

Stereotyp 4: Migranten bilden eine einheitliche Gruppe

Antidote, 2017. *Migrant, refugee, immigrant and expatriate: what is the difference?* Antidote's blog April 2017 (online unter <https://www.antidote.info/en/blog/reports/migrant-refugee-immigrant-and-expatriate-what-difference>).

Orellana, M.F., Dorner, L. und Pulido, L. 2003. *Accessing assets:*

immigrant youth's work as family translators or 'para-phrasers.'" Social Problems 50, 505-524 (DOI:10.1525/sp.2003.50.4.505).

Stereotyp 5: Migranten geben ihre Wurzeln auf

- Connerton, P. 1989. How societies remember. Cambridge: Cambridge University Press.
- Levitt, P. 2004. Transnational migrants: when "home" means more than one country. Migration Policy Institute, Oktober 2004 (online unter <https://www.migrationpolicy.org/article/transnational-migrants-when-home-means-more-one-country>).
- Mauss, M. 1979 [1950]. The notion of body techniques. In M. Mauss (Hg.), Sociology and psychology. Essays 1979 (Übersetzung B. Brewster), 97-123. London: Routledge & Keagan Paul.

Stereotyp 6: Migranten passen sich früher oder später an

- Clark, J.J. [+ 10 andere] und Ware, J.A. 2019. Resolving the migrant paradox: two pathways to coalescence in the late precontact US Southwest. Journal of Anthropological Archaeology 53, 262-287.
- D'Alterio, E. 2018. Migration stories of community – culture that is shared, not diminished. Europeana blog post, August 2018 (online unter <https://www.europeana.eu/en/stories/migration-stories-of-community-culture-that-is-shared-not-diminished>).
- Macleod, C. 2017. The changing

concepts around immigrant integration (online unter <https://www.migrationpolicy.org/article/changing-concepts-immigrant-integration>).

Stereotyp 7: Menschen wollen nicht umziehen

- IOM – UN Migration. 2024. World migration report 2024 (online unter <https://worldmigrationreport.iom.int>).
- Sassen, S. 2016. On migration. reSITE. (online unter <https://www.resite.org/talks/saskia-sassen-on-migration>).

Stereotyp 8: Migration ist Folge von Krisen

- Hollifield, J.F. und Foley, N. (Hrsg.) 2022. Understanding global migration. Redwood City: Stanford University Press.
- Mayblin, L. und Turner, J. 2020. Migration studies and colonialism. Cambridge: Polity Press.
- USCRI. 2020. Understanding migration: why "push factors" and "pull factors" do not explain very much (online unter: <https://refugees.org/understanding-migration-why-push-factors-and-pull-factors-do-not-explain-very-much/>).

Stereotyp 9: Einwanderer werden die lokale Bevölkerung demographisch ersetzen

- Andersen, E. 2019. Decline in fertility for immigrant women. Statistisk sentralbyrå Statistics Norway (online unter <https://www.ssb.no/en/befolkning/artikler-og-publi>

kasjoner/decline-in-fertility-for-immigrant-women).

- Bocquet-Appel, J.-P. und Bar-Yosef, O. 2008. Prehistoric demography in a time of globalization. In J.-P. Bocquet-Appel und O. Bar-Yosef (Hrsg.), The Neolithic demographic transition and its consequences, 1-10. New York: Springer.
- Cohen, J.E. 2003. Human population: the next half century. Science 302, 1172-1175.
- IOM – UN Migration. 2024. World migration report 2024 (online unter <https://worldmigrationreport.iom.int>).

Stereotyp 10: Gene bestimmen die ethnische Zugehörigkeit

- Colwell, C., Shannon, J., Gomez, E., Zimmer, C., Bolnick, D. und TallBear, K. 2018. Is your DNA you? Sapiens Podcast (online unter <https://www.sapiens.org/biology/podcast-dna-you/>).
- Thomas, M. 2013. To claim that someone has "Viking ancestors" is no better than astrology. The Guardian 25th Februar 2013 (online unter <https://www.theguardian.com/science/blog/2013/feb/25/viking-ancestors-astrology>).

Stereotyp 11: Mobile Frauen sind ein Phänomen der Moderne

- Reiter, S.S. und Frei, K. 2021. Examining alternative constructions of power and mobility in the Early Nordic Bronze Age: a case study of a local elite female from Denmark. Les nouvelles de l'archéologie 163, 24-32

(DOI:10.4000/nda.11947).

Reiter, S.S. und Frei, K. 2022. The Ølby woman. TheNewHistoria (online unter <https://thenew-historia.org/schema/the-lby-woman/>).

Reiter, S.S., Frei, K., Nørgaard, H.W., und Kaul, F. 2019. The Ølby Woman: a comprehensive provenance investigation of an elite Nordic Bronze Age oak-coffin burial. Danish Journal of Archaeology 8, 1-22 (DOI:10.7146/dja.v8i0.114995).

Stereotyp 12: In der Vergangenheit war Migration immer mit Gewalt verbunden

Barth, F. (Hrsg.) 1969. Ethnic groups and boundaries: the social organization of culture difference.

Oslo: Universitetsforlaget.

Said, E. 1993. Culture and Imperialism. London: Chatto & Windus.

Methode 1: Wie liest man einen Pfeil auf einer Karte?

Archaeosoup. 2013. GIS (Geographic Information Systems): aspects of archaeology (https://www.youtube.com/watch?v=F6Sb1lmi_lk).

McCoy, M. 2022. Maps for time travelers. How archaeologists use technology to bring us closer to the past. Berkeley: University of California Press.

Methode 2: Wo kommen Objekte her?

National Museums Scotland, ohne Datum. Stone Age jade from the Alps (online unter <https://www.nms.ac.uk/explore-our-collecti->

[ons/stories/scottish-history-and-archaeology/stone-age-jade-from-the-alps/](https://www.nms.ac.uk/explore-our-collecti-)).

Sumnall, K. 2022. From the mountains of Italy to the River Thames: the story of a jadeite axe.

Museum of London (online unter <https://www.londonmuseum.org.uk/collections/london-stories/how-neolithic-jade-axe-came-to-mortlake/>).

Methode 3: Wie sich Sprachen verbreiten

Iversen, R. und Kroonen, G. (Hrsg.) 2018. Digging for words. Archaeolinguistic case studies from the XV Nordic TAG Conference held at the University of Copenhagen, April 2015. Oxford: BAR Publishing.

Nørtoft, M. und H. Schroeder 2020. Ancient genomes interactive map (online unter <https://ancientgenomes.com/>).

Olsen, B.A., Olander, T. und Kristiansen, K. (Hrsg.) 2019. Tracing the Indo-Europeans: new evidence from archaeology and historical linguistics. Oxford: Oxbow Books (DOI:10.2307/j.ctvmx3k2h).

Methode 4: Migration steckt Dir in den Knochen!

Frei, K. [+ 12 andere] und Frei, R. 2017. A matter of months: high precision migration chronology of a Bronze Age female. PLOS ONE 12, e0178834 (DOI:10.1371/journal.pone.0178834).

Snoeck, C. [+ 8 others] und Schulting, R.J. 2018. Strontium isotope analysis on cremated human remains from Stonehenge

support links with west Wales. Scientific Reports 8, 10790 (DOI:10.1038/s41598-018-28969-8).

Methode 5: Wie funktioniert alte DNA?

Orlando, L. [+ 9 andere] und Warinner, C. 2021. Ancient DNA analysis. Nature Reviews Methods Primers 1, 14 (DOI:10.1038/s43586-020-00011-0).

Sawchuck, E. und Prendergast, M. 2019. Ancient DNA is a powerful tool for studying the past – when archaeologists and geneticists work together. The Conversation 11th March 2019 (online unter <https://theconversation.com/ancient-dna-is-a-powerful-tool-for-studying-the-past-when-archaeologists-and-geneticists-work-together-111127>).

SciFestUppsala, 2021. Archaeogenetics: how ancient DNA contributes to the reconstruction of our past (<https://youtu.be/kW3zCuU8Ko?si=WIG4FTW6jh5cLQHf>).

Narrativ 1: Bootsreisen in der Steinzeit

Alta Museum. Ohne Datum. The rock art of Alta (available at <https://www.altamuseum.no/en/>).

Bailey, G., Andersen, S.H. und Maarleveld, T.J. 2020. Denmark: Mesolithic coastal landscapes submerged. In G. Bailey, N. Galanidou, H. Peeters, H. Jöns und M. Mennenga (Hrsg.), The archaeology of Europe's drowned landscapes, 39-76. New York: Springer (DOI:10.1007/978-3-030-37367-2_3).

Bjerck, H.B. 2016. Settlements

and seafaring: reflections on the integration of boats and settlements among marine foragers of early Mesolithic Norway and the Yámana of Tierra del Fuego. *The Journal of Island and Coastal Archaeology* 12, 276-299 (DOI:10.1080/15564894.2016.1190425).

Glørstad, H. 2013. Where are the missing boats? The pioneer settlement of Norway as long-term history. *Norwegian Archaeological Review* 46, 57-120 (DOI:10.1080/00293652.2013.777095).

National Museum of Denmark, ohne Datum. The dugout boats of the Stone Age (online unter <https://en.natmus.dk/historical-knowledge/denmark/prehistoric-period-until-1050-ad/the-mesolithic-period/the-dugout-boat-from-broksoe/the-dugout-boats-of-the-stone-age/>).

Narrativ 2: Wie die Landwirtschaft nach Europa kam

A flatpack history of Sweden. 2020. Podcast (online unter <https://aflatpackhistoryofsweden.com/>).

Furholt, M. 2021. Mobility and social change: understanding the European Neolithic period after the archaeogenetic revolution. *Journal of Archaeological Research* 29, 481-535 (DOI:10.1007/s10814-020-09153-x).

Gron, K. und Sørensen, L. 2018. Cultural and economic negotiation: a new perspective on the Neolithic transition of Southern Scandinavia. *Antiquity* 92, 958-974 (DOI:10.15184/aqy.2018.71).

Narrativ 3: Vom Umgang mit neuen Umgebungen im Neolithikum Norwegens

Pedersen, M.H. und Rytter, M. 2017. Rituals of migration: an introduction. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 44, Special issue 1, 2603-2616 (DOI:10.1080/1369183X.2017.1389024).

Østmo, E. 2007. The northern periphery of the TRB. Graves and ritual deposits in Norway. *Acta Archaeologica* 78, 111-142 (DOI:10.1111/j.1600-0390.2007.00102.x).

Narrativ 4: Pferde und Wagen als Mobilitätstechnologien

Klimscha, F. Ohne Datum. Wheeled vehicles. In S. Hansen, J. Renn, F. Klimscha und J. Büttner (Hrsg.), *The digital atlas of innovations*. Berlin 2012-2017 (online unter <https://atlas-innovations.de/de/>).

Johannsen, N.N. und Laursen, S. 2010. Routes and wheeled transport in late 4th – early 3rd millennium funerary customs of the Jutland Peninsula: Regional evidence and European context. *Præhistorische Zeitschrift* 85, 15-58.

Librado, P. [+ 161 andere] und Orlando, L. 2021. The origins and spread of domestic horses from the Western Eurasian steppes. *Nature* 598, 634-640 (DOI:10.1038/s41586-021-04018-9).

Narrativ 5: Mobile Frauen in der Bronzezeit

Frei, K. 2022. The Skrydstrup woman. *TheNewHistoria* (online

unter <https://thenewhistoria.org/schema/the-skrydstrup-woman/>).

Frei, K. [+ 9 andere] und Frei, R. 2015. Tracing the dynamic life story of a Bronze Age female. *Scientific Reports* 5, 10431 (DOI:10.1038/srep10431).

Frei, K. [+ 12 andere] und Frei, R. 2017. A matter of months: high precision migration chronology of a Bronze Age female. *PLOS ONE* 12, e0178834. (DOI:10.1371/journal.pone.0178834).

Narrativ 6: Auf der Straße – Pfade und Verkehrswege

Leary, J. 2023. *Footmarks: a journey into our restless past*. London: Icon Books.

Snead, J., Erickson, C.L. und Darling, A. 2009. Making human space: the archaeology of trails, paths, and roads. In J. Snead, C.L. Erickson und A. Darling (Hrsg.), *Landscapes of movement: trails, paths, and roads in anthropological perspective*, 1-19. Philadelphia: University of Pennsylvania Press (online unter <https://www.jstor.org/stable/j.ctt3fhjb3>).

Narrativ 7: Die Krieger sind los? Das Zeitalter der Migration

Geary, P. 2013. *Barbarian invasions and genomic history* (<https://www.ias.edu/ideas/2013/geary-invasion-video>).

Wolfram, H. 1997. *The Roman Empire and Its Germanic peoples*. Berkeley: University of California Press.

Autor*innenliste

Knut Andreas Bergsvik

Universitätsmuseum Bergen, Universität Bergen, Bergen, Norwegen
Knut.Bergsvik@uib.no

Stefan Burmeister

Museum und Park Kalkriese, Bramsche-Kalkriese, Deutschland
Stefan.Burmeister@kalkriese-varusschlacht.de

Eva Fernández-Domínguez

Department of Archaeology, Universität Durham, Durham, Großbritannien
eva.fernandez@durham.ac.uk

Karin M. Frei

Dänisches Nationalmuseum, Kopenhagen, Dänemark
Karin.M.Frei@natmus.dk

Catherine J. Frieman

School of Archaeology and Anthropology, Australian National University, Canberra, Australien
Catherine.Frieman@anu.edu.au

Martin Furholt

Institut für Ur- und Frühgeschichte, Christian-Albrechts Universität zu Kiel, Kiel, Deutschland
martin.furholt@ufg.uni-kiel.de

Daniela Hofmann

Department of Archaeology, History, Cultural Studies and Religion (AHKR),
Universität Bergen, Bergen, Norwegen
Daniela.Hofmann@uib.no

Rune Iversen

The Saxo Institute, Universität Kopenhagen, Kopenhagen, Dänemark
runeiversen@hum.ku.dk

Niels N. Johannsen

Department of Archaeology and Heritage Studies, Universität Aarhus, Aarhus, Dänemark
nnj@cas.au.dk

Tim Kerig

ROOTS, Christian-Albrechts Universität zu Kiel, Kiel, Deutschland
tkerig@roots.uni-kiel.de

Astrid J. Nyland

Ärchäologisches Museum der Universität Stavanger, Stavanger, Norwegen
astrid.j.nyland@uis.no

Nikola Radosavljević (Künstler, Drucker)

University of Arts, Belgrad, Serbien
paganpoetry2011@yahoo.com

Samantha S. Reiter

Dänisches Nationalmuseum, Kopenhagen, Dänemark
Samantha.Scott.Reiter@natmus.dk

Almut Schülke

Kulturhistorisches Museum der Universität Oslo, Oslo, Norwegen
almut.schulke@khm.uio.no

Steinar Solheim

Kulturhistorisches Museum der Universität Oslo, Oslo, Norwegen
steinar.solheim@khm.uio.no

Kolophon

© 2025 Einzelne Autoren
 Verlegt von Sidestone Press, Leiden
www.sidestone.com
 E-Mail: info @ sidestone.nl
 Tel.: +31 (0)71-7370131

Übersetzer: Daniel Spielmann
Illustrationen: Nikola Radosavljević



Serienherausgeber: Laura Coltofean-Arizancu,
 Bisserka Gaydarska und Uroš Matić
Layout & Einbandgestaltung: Marta Klement

ISBN 978-94-6426-407-4 (paperback)
 ISBN 978-94-6426-408-1 (PDF e-book)

DOI: 10.59641/c21553fo



**Centre for
Advanced Study**
 Senter for grunnforskning



sidestone
 press



**Katholische
Erwachsenenbildung**
 KEB Bayern



**Katholische
Erwachsenenbildung**
 KEB im Erzbistum Bamberg

Migration in Vergangenheit und Gegenwart

Migration ist nicht nur ein krisenbedingtes Phänomen der Gegenwart, sondern vielmehr ein grundlegender Bestandteil des menschlichen Lebens – und das schon immer. Diese Broschüre richtet sich an alle, die sich für die Migrationsgeschichte der Menschheit interessieren. In kurzen Texten dekonstruieren wir zunächst zwölf gängige Stereotype über Migration, die sowohl in wissenschaftlichen Texten als auch in anderen Medien (etwa in Nachrichtenberichten) häufig vorkommen. Obwohl die meisten unserer Texte aus archäologischer Perspektive verfasst sind, beeinflussen sie auch unsere Wahrnehmung von Migration in der Gegenwart. Sind Migrationsbewegungen beispielsweise immer gewalttätig? Welche demografischen Auswirkungen haben sie? Wie verändert Migration sowohl Migranten als auch aufnahmebereite Gesellschaften?

Ein zweiter Abschnitt erläutert fünf gängige archäologische und wissenschaftliche Methoden zur Nachverfolgung historischer Migrationsbewegungen, darunter alte DNA (aDNA), Isotopenanalyse und archäologische Quellenermittlungsmethoden. Im letzten Teil präsentieren wir sieben ausgewählte Fallstudien aus der europäischen Vorgeschichte, von der Steinzeit bis zur frühmittelalterlichen Völkerwanderungszeit. Jeder Text wird von einer reichhaltigen Illustration begleitet, die selbst zum kritischen Nachdenken anregt – sei es durch Lacher, alternative Erzählungen oder emotionale Reaktionen. Der Band enthält außerdem ein Vorwort, eine Einleitung und Leseempfehlungen. Die deutsche Übersetzung verdankt sich der großzügigen Förderung durch die Katholische Erwachsenenbildung Bayern e.V. Viel Spaß!

HOTACADEMIA

sidestonepress

ISBN: 978-94-6426-407-4



9 789464 264074 >